

11
Beschreibung
Einführung
in das
mineral.
Lernbuch.
1929.



Oliwa

EINFÜHRUNG
IN DAS
MITTELLATEIN

VON
KARL STRECKER

ZWEITE, ERWEITERTE AUFLAGE



Enc. 531 m

BERLIN
WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG
1929

822003



Biblioteka Główna

UNIWERSYTETU GDAŃSKIEGO



1100611653



Druck von C. Schulze & Co., G. m. b. H., Grafenhainichen.

5494

K 70/232/07

15 ✓



Inhalt: Vorbemerkungen. — 1. Sprache S. 8. — 2. Lexikon S. 14. — 3. Wortbildung und Wortbedeutung S. 16. — 4. Prosodie und Betonung. Aussprache. Orthographie S. 22. — 5. Formenlehre S. 24. — 6. Syntaktisches S. 24. — 7. Form. a) Dichtung. *α*) Metrische S. 27. *β*) Rhythmische S. 32. — b) Prosa. *α*) Reimprosa S. 37. *β*) Cursus S. 37. — 8. Literaturgeschichte S. 39. — 9. Texte S. 42. — 10. Bibliotheken S. 47. — 11. Überlieferungsgeschichte S. 49. — 12. Paläographie S. 50.

Im Anschluß an meinen Vortrag auf der 56. Philologenversammlung in Göttingen 1927 „Mittellatein und höhere Schule“, in dem ich feststellen mußte, daß die in den letzten Jahren bei uns entstandenen mlateinischen Schullesebücher vielfach wissenschaftlichen Ansprüchen nicht genügen, wurde verschiedentlich die Klage laut, daß es sehr schwer sei, sich auf diesem Gebiete zu orientieren; eine knappe Einführung mit Angabe der wichtigsten Literatur sei dringend nötig. Die Berechtigung dieses Wunsches muß ich anerkennen und habe mich trotz mancher Bedenken zu dem Versuche entschlossen, ein solches Hilfsmittel zu schaffen. Diese Bedenken wird jeder verstehen, der die folgenden Seiten liest, sie haben mich bisher immer davon zurückgehalten, einer vor etwa 20 Jahren an mich gerichteten Aufforderung Wilhelm Meyers nachzukommen; es ist eben kaum möglich, den umfangreichen Stoff auf wenigen Seiten in befriedigender Weise zusammenzufassen.

Ich denke mir Leser, die diesem Arbeitsgebiete bisher fernstanden, aber das Bedürfnis haben, sei es aus wissenschaftlichem Interesse, sei es, weil sie durch die „Richtlinien für die höheren Schulen Preußens“ dazu genötigt werden, zunächst eine allgemeine Vorstellung davon zu gewinnen, und

habe darum den Standpunkt ziemlich elementar gewählt; das Büchlein soll möglichst praktisch sein, dahingehende Verbesserungsvorschläge werde ich dankbar entgegennehmen¹⁾. Wissenschaftliche Ziele für das Studium des Mlateins zeigen P. Lehmann, Aufgaben und Anregungen der lateinischen Philologie des MA. SB. d. Münch. Akad. 1918, E. Faral, L'orientation actuelle des études relatives au Latin médiéval. Rev. des études lat. 1, 1923, 26 ff. Zu der Frage, ob die mlateinische Philologie eine „alte“ oder „junge“ Wissenschaft ist, vgl. P. Rumpf, L'étude de la Latinité médiévale. Archivum Romanicum 9, 1925, 218 ff., und E. Faral, Rev. d. études lat. 4, 1926, 141, die sich nicht einig sind. Wir werden dabei bleiben dürfen, daß Wilhelm Meyer und Ludwig Traube mit gewissen Einschränkungen als Begründer der mlateinischen Philologie betrachtet werden können. Sie sind es gewesen, die immer wieder auf die Wichtigkeit dieses Faches, das man geradezu als Zentralfach bezeichnen darf, und die Notwendigkeit, es wissenschaftlich zu betreiben, hingewiesen haben. Das Mlatein ist die Sprache, in der das Geistesleben des MA. viele Jahrhunderte hindurch Ausdruck gefunden hat, bis es von den Nationalsprachen allmählich abgelöst wurde; der Historiker, Theologe, Germanist (im weitesten Sinne) und Romanist wird stets von neuem auf mlateinische Quellen geführt. Als die Germanistik und Romanistik sich entwickelten, sahen die Vertreter dieser Wissenschaften, daß

¹⁾ Daß mein Versuch einem Bedürfnisse entsprach, geht daraus hervor, daß ich nach $\frac{3}{4}$ Jahren einen Neudruck vorbereiten muß. Ich ändere an der Anlage nicht viel, möchte aber die Brauchbarkeit erhöhen und habe hier und da Zusätze gemacht. Vor allem hat die Zusammenstellung von Vokabeln Beifall gefunden, darum habe ich sie nicht unbedeutend erweitert, wofür mir Herr Oberstudienleiter Dr. Schreibmüller, dem ich auch sonst für sein reges Interesse an meiner Arbeit zu danken habe, aus seinen reichen Sammlungen eine Anzahl charakteristischer Wörter vorschlug. Die letzten Kapitel sind, mehrfach an mich herangetretenen Wünschen entsprechend (vgl. besonders P. Lehmann DLz. 1928, 1658), beträchtlich vermehrt, doch habe ich den Titel des Heftes, der nun den Inhalt nicht mehr ganz deckt, unverändert gelassen. Verschweigen will ich nicht, daß mir auch mehrfach geraten wurde, den Umfang nicht zu vergrößern.

man am Mlatein nicht vorbeigehen dürfe, und zogen es in ihr Arbeitsgebiet mit hinein, aber naturgemäß konnten sie ihre Zeit und Kraft im wesentlichen nur ihrem Hauptfache widmen, und Mlatein wurde bestenfalls nur nebenbei betrieben. Die großen Schwierigkeiten, die hier zu überwinden sind, erkannte man kaum, und so entstand wohl die Vorstellung, daß dies ein Feld sei, auf dem man ohne tiefere Sachkenntnis nach Herzenslust sich tummeln könne. Es ist dringend zu wünschen, daß diese dilettantische Auffassung bald verschwinden möge, denn das Mlatein ist ein Fach, das durchaus ernstes, wissenschaftliches Studium erfordert. Wer sich ihm widmen will, sollte in erster Linie über eine möglichst tiefe klassisch-philologische Bildung verfügen; doch genügt das nicht, er muß bemüht sein in nahe Fühlung mit den angeführten Nachbardisziplinen zu kommen. Über diese Dinge vgl. z. B. W. Meyer, *Fragmenta Burana* 1901, 184 ff.

Die angedeutete Auffassung ist vorläufig noch weit verbreitet, das Richtige bricht sich sehr langsam Bahn. Durchmustert man die erwähnten Lesebücher und Ausgaben, so beobachtet man häufig, daß bei den Verfassern eine große Unsicherheit herrscht, daß sie seltsamerweise oft glauben einen mlateinischen Text anders behandeln zu dürfen, als es z. B. bei einem klassischen oder mhddeutschen ohne weiteres für selbstverständlich gilt: es werden da Konstruktionen erfunden, die es nie gegeben hat, Wortbedeutungen, die ganz unmöglich sind, Interpretationen, denen man es sofort ansieht, daß der Verfasser sie aus den Fingern gesogen hat; Erscheinungen, die mlateinisch ganz gewöhnlich sind, werden als Eigentum des betreffenden Autors, als eine „Freiheit“, die er sich gestattet habe, angesehen usf. Das geht natürlich nicht. Man darf ein mlateinisches Denkmal nicht isoliert betrachten und es nach Gesichtspunkten, die von außen herangetragen werden, beurteilen, sondern muß die Gesetze darauf anwenden, die sich im Laufe der Zeit für diese Sprache gebildet haben. Diese aufzufinden und festzustellen ist eine der Hauptaufgaben der mlateinischen Philologie, und das ist es vor allem, was diesem Studium, wenn es wissenschaftlich betrieben wird, seinen großen Reiz verleiht; auf den benachbarten Gebieten sind seit Jahrzehnten und Jahrhunderten

zahllose Arbeiter tätig, hier dagegen stößt man auf Schritt und Tritt auf Neuland, das der Bearbeitung harret.

Den Anfang muß man natürlich mit ausgebreiteter Lektüre machen. Der Gang derselben liegt im Ermessen des Einzelnen. Ich würde empfehlen, mit der Ottonen- oder Karolingerzeit zu beginnen und so vorbereitet das 12./13. Jahrhundert vorzunehmen. Für das historische Verständnis der Sprache ist es dann aber auch nötig, sich in die vorkarolingische Literatur einzuarbeiten. — Eine andere Frage ist, was für die höhere Schule, in deren Lehrplan das Mlatein ja neuerdings aufgenommen ist, als nutzbringend anzusehen ist. Der Stoff wird sorgfältig gesichtet werden müssen. In erster Linie wird doch wohl zu berücksichtigen sein, was das MA. neu geschaffen hat, z. B. die Legenden- und Exemplanteliteratur, die rhythmische (profane und geistliche) Dichtung. Doch übe man Kritik, namentlich bei der Dichtung. Diese ist durchaus keine gleichartige Masse, viele Stücke der *Carmina Burana* z. B.¹⁾, die man in den Lesebüchern zu finden pflegt, verdienen diesen Ehrenplatz kaum. An der Sequenz²⁾ gehe man nicht vorüber, falls es gelingt, sie den Schülern nahe zu bringen, ebensowenig am Drama, wo der *Ludus de Antichristo* (Kleine Ausg. von Fr. Wilhelm 1912) mir sehr geeignet erscheint; ob *Hrotsvit*³⁾ für die Schule verwertet werden kann, muß die Erfahrung lehren. Von den epischen Dichtungen halte ich den *Waltharius*⁴⁾ für unentbehrlich, doch muß der Lehrer ein inneres Verhältnis zu ihm haben, der *Ruodlieb*⁵⁾ ist wohl zu schwer, ebenso die *Ecbasis*⁶⁾ und der hübsche *Ysengrimus*⁷⁾. Ob einzelnes aus der Karolingerzeit, etwa Abschnitte aus *Ermoldus Nigellus*, dem *Carmen de Carolo et Leone*

¹⁾ Unzulängliche Ausg. v. A. Schmeller 1847, mehrfach unverändert abgedruckt; eine neue wird von A. Hilka und O. Schumann vorbereitet.

²⁾ *Analecta hymnica* v. G. M. Dreves und Cl. Blume Bd. 53 u. 54, Ausg. v. Blume.

³⁾ Ausg. v. P. von Winterfeld 1901, kl. Ausg. v. K. Strecker 1906.

⁴⁾ Ausg. v. K. Strecker, 2. Aufl. 1924.

⁵⁾ Ausg. v. F. Seiler 1882, neue Ausg. ist sehr notwendig.

⁶⁾ *Ecbasis cuiusdam captivi*, Ausg. v. E. Voigt 1875, eine neue wird von K. Strecker für die *M. G. Poetae latini aevi Ottonici* vorbereitet.

⁷⁾ Ausg. v. E. Voigt 1884.

papa, der Visio Wettini (mit Hinweis auf Dante), die Fabel vom kranken Löwen oder der Wunschbock¹⁾ verwertet werden können, werden die Fachleute entscheiden müssen. Aus späterer Zeit könnte man an Stücke aus dem Brunellus des Nigellus Wireker denken (Th. Wright, *The anglo-latin satirical Poets* 1, 1872, 3 ff.), während das mittelalterliche Schulbuch, die *Alexandreis* des Walter v. Chatillon (ed. W. Müldener 1863) sicherlich abzulehnen ist. Von der Prosa ist die beliebte *Vita Karoli* des Einhard (ed. O. Holder-Egger 1911) kaum eine passende Schullektüre; was sie dem Gelehrten vor allem interessant macht, die *Imitatio* und die sich daran knüpfenden Fragen, wird den Schüler kalt lassen, das rein Stoffliche bietet auch eine Übersetzung (von Abel-Tangl 1920). Eher würde ich einige Abschnitte aus der Langobardengeschichte des Paulus Diaconus (*Monumenta Germ. Scriptorum. Langobardicarum* ed. G. Waitz 1878, 12 ff.) oder aus den *Gesta Karoli* des Notker Balbulus (Kleine Ausg. v. Meyer v. Knonau 1920. Übersetzung v. K. Brüggemann, Inselbücherei Nr. 114) anraten. Dann vielleicht etwas von Liudprand (ed. J. Becker 1915) und Otto von Freising (*Chronica* ed. A. Hofmeister 1912, *Gesta Friderici* ed. B. v. Simson 1912); eine kleinere *Vita* wie Rimberts *Vita Anskarii* (ed. G. Waitz 1884), *Vita Heinrici IV.* (ed. Eberhard 1899) oder die *Vita Bennonis* (ed. H. Bresslau 1902) könnte in Erwägung gezogen werden, vielleicht auch einiges aus der Briefliteratur (*M. G. Epistolae Karolini aevi. M. G. Epistolae selectae* 1. Die Briefe des Bonifatius ed. M. Tangl 1916. 3. Die Tegernseer Briefsammlung (Froumund) ed. K. Strecker 1925). Vieles bietet die Erzählungsliteratur des 12./13. Jahrhunderts, z. B. der *Dialogus miraculorum* des Caesarius von Heisterbach (ed. Stange 1851, neue Ausg. fehlt²⁾) oder seine *Libri miraculorum* (ed. A. Meister 1901), die *Disciplina clericalis* des Petrus Alfonsi (ed. A. Hilka 1911), der *Dolopathos* des Johannes de Alta Silva (ed. A. Hilka 1913). In diesen Dingen wird sich erst eine Praxis herausbilden

¹⁾ M. G. *Poetae latini aevi Carolini* Bd. 1 u. 2.

²⁾ Kleine Auswahl von E. Herkenrath, *Mittelalterl. Leben nach Caesarius v. H. o. J.*, 1927 (?).



müssen. Beachtenswerte Ausführungen über diese Fragen von W. Knögel, Monatschr. f. höh. Schulen 1921, 203 ff. und K. Dürr, Neue Jahrb. für Wissenschaft und Jugendbildung herausg. v. J. Ilberg 1, 1925, 793 ff.

Eine allgemeine Übersicht vermittelt vor allem L. Traube, Einleitung in die lateinische Philologie des M. A., herausgegeben von P. Lehmann 1911, ein nach seinem Tode gedrucktes Kollegheft (Vorles. u. Abh. v. L. Traube Bd. 2). Auf Traubes Schultern steht sein Schüler Ch. H. Beeson mit seiner Chrestomathie A Primer of medieval Latin 1925. Auch H. Watenphul, Mittellat. Lesebuch 1927, sei hier genannt. Es ist ein ansprechendes, für die höheren Schulen bestimmtes Lesebuch mit Wörterverzeichnis und ausführlichem Kommentar, aber ihm fehlt, was Beesons Sammlung besonders wertvoll macht, eine grammatische Einleitung. Letzterer gibt auf wenigen Seiten mannigfache Bemerkungen, die geeignet sind, in das Wesen der mlateinischen Grammatik einzuführen. Auch ich gehe vom Grammatischen aus, denn eine Einsicht in diese Dinge ist für die richtige Beurteilung des Mlateins unentbehrlich, und folge dankbar den Anregungen, die Traube gegeben hat.

1. Sprache. Man muß das Mlatein historisch zu verstehen suchen. Es ist nicht so, daß eines Tages das klassische Latein aufhörte und ein neues, das Mlatein, an seine Stelle trat, sondern dieses ist die naturgemäße Fortsetzung des klassischen, selbstverständlich in dem Entwicklungsstadium, wie wir es bei den spätantiken Autoren antreffen. Vieles, was man als mlateinisch anzusehen pflegt, taucht schon bei diesen auf, wie *proprius* als Vertreter des Pron. possessiv., *tanti* = *tot* usw. Spätlatein muß man vor allem studieren, wenn man Mlatein lernen will. Literatur (natürlich hier wie überall nur Auswahl des Wichtigsten): E. Löfstedt, Philolog. Kommentar zur Peregrinatio Aetheriae 1911. Löfstedt, Beiträge z. Kenntnis der späteren Latinität 1907. A. H. Salonius, Vitae patrum 1920. An Zeitschriften namentlich E. Wölfflins Archiv f. lateinische Lexikographie 1884—1908 und Glotta mit Jahresberichten. Viele Literaturangaben in dem

belehrenden Buche von B. Linderbauer, *S. Benedicti regula monachorum . . . philologisch erklärt* 1922. Sehr instruktiv für das Latein des Ruodlieb, das R. Kögel, *Gesch. der deutschen Literatur* 1, 2, 1897, 408 als einen einzigen Germanismus zu bezeichnen wagte, Ottinger, *Untersuchungen über das Latein des R.* Diss. Breslau 1924, leider nur in Maschinenschrift.

Das Spätlatein wirkt sich dann vollends aus im Kirchenlatein. Dies ist ja auch Fortsetzung des Spätlateins, aber stark beeinflußt von der Sprache der Kirchenväter (namentlich des Tertullian, dann Hieronymus, Augustin) und dem Latein der Bibel, das wiederum in hohem Grade der Einwirkung des Griechischen (Septuaginta) und durch dies Medium auch des Hebräischen unterliegt. Für die frühere Zeit ist zu beachten, daß die vorhieronymianischen Bibeltexte, die sogenannte Itala, oft einen stark vulgären Charakter tragen, z. B. der Codex Lugdunensis ed. U. Robert 1881 (*Pentateuchi versio latina antiquissima*). Aus der Bibel- und Kirchensprache kam die Hauptmasse der griechischen Wörter ins Mlatein, *anathema*, *baptizare*, *diaconus* usw. (außerdem natürlich auch durch andere Kulturbeziehungen, wie *butina* Bütte, *polis* Stadt), aber auch syntaktisch reicht der Einfluß weit. Daß z. B. der Acc. c. Inf. durch *quod*, *quia*, auch *quoniam* ersetzt wird, ist sicherlich im wesentlichen auf die Vulgata zurückzuführen. Nicht selten findet man *ut quid* = „warum?“ Das darf nicht, wie es so oft geschieht, in *et quid*, *at q.* geändert werden, es ist biblisch (*iva ti* Wölfl. Arch. 4. 617). Aber auch abgesehen vom rein Sprachlichen ist es für das Verständnis des Mlateinischen wichtig zu wissen, daß es im höchsten Maße kirchlich orientiert ist; das Kirchliche dringt auch in der weltlichen Prosa und Dichtung immer wieder durch, sei es auch nur als Parodie. Dieser eminent kirchliche Charakter grenzt es scharf ab vom klassischen Latein und andererseits von dem der Humanisten. So ist eine gute Kenntnis der Vulgata (und ihrer Vorläufer), der Kirchenväter und der stark von der Itala abhängigen liturgischen Bücher (Brevier. Missale. S. Bäumer, *Gesch. des Breviers* 1895, französ. v. Biron 1905. A. Franz, *Die Messe im deutschen MA.* 1902. A. Franz, *Die kirchl. Benediktionen im MA.* 2 Bde. 1909. V. Thalhoffer,

Handb. d. katholischen Liturgik, 2. Aufl. v. L. Eisenhofer, 2. Bde. 1912. Bequemer L. Eisenhofer, Kathol. Liturgik 1924) durchaus nötig. Wertvollstes Hilfsmittel eine Bibelkonkordanz, am besten F. P. Dutripon, *Concordantiae bibliorum sacrorum* 1853. Dazu Fr. Kaulen, *Handb. z. Vulgata*² 1904. H. Rönsch, *Itala u. Vulgata*² 1875. G. Koffmane, *Gesch. d. Kirchenlateins* 1879—1881, leider unvollendet. Für lateinlose Anfänger ist berechnet E. Leitzl, *Das Latein der Kirche* 1927. Einen vortrefflichen Überblick über die verschiedenen Bibelübersetzungen gibt P. Corssen, *Jahresb. f. d. klass. Altertum* 101, 1900, 1 ff., neuerdings Th. Bögel ebenda 201, 143 ff., 205, 1 ff. Vgl. auch P. Thielmann, *Über d. Benutzung d. Vulgata z. sprachl. Untersuchungen*, *Philologus* 42, 1884, 319 ff. Noch heute zu benutzen die Sammlung der Italatexte von P. Sabatier, *Bibliorum sacrorum latinae versiones antiquae* 1743—49.

Dazu kommt als drittes Element der Einfluß des Volkslateins. Die Anfänge des Mlateins reichen bis in die Zeit hinauf, wo sich aus dem lateinischen Vulgäridiom allmählich die romanischen Sprachen entwickelten, und es war eine natürliche Folge, daß auch in die sinkende Literatursprache, die das Gefühl für klassische Ausdrucksweise und sogar für grammatische und formale Korrektheit verlor, Wörter und Formen eindrangen, die diesen Entwicklungsprozeß durchmachten. Selbst Autoren, die jenes Gefühl sich bewahrt hatten, scheuten sich nicht, eine vulgäre Ausdrucksweise anzuwenden, um Verständnis zu finden. Es entstand seit dem 5./6. Jahrhundert eine Sprache, die in Orthographie, Formenlehre, Syntax von den früheren Schulregeln stark abwich. Namentlich das „Merovingernlatein“ ist dafür verrufen. Früh wurden dann neben keltischen germanische Wörter, namentlich aus der Sphäre des Rechts und des Militärwesens in diese Sprache aufgenommen (*bannus*, *bannire*, *commarcanus*, *marhmanni*, *faida*, *feida*, *feidosus*, *feodum*, *feudum*, *infeodare*, *werra*, *gera*, *guerra* usw.), und später übten dann die entwickelten romanischen Sprachen ihren Einfluß aus (*parenti*, *-orum*, *exercitatus* vgl. *écrier*). In dieses frühe Mlatein sich einzuarbeiten ist nicht ganz leicht, aber unerlässlich. Zur Einführung zu empfehlen ist das Studium des Gregor v. Tours (*Historia Francorum* ed. W. Arndt 1884, MG. SS. rer. Mero-

vingicarum I, neue Ausg. von B. Krusch in Aussicht) mit dem trefflichen Buch von M. Bonnet, *Le Latin de Grégoire de T.* 1890 (leider ohne Index), für Italien die *Regula s. Benedicti* mit dem erwähnten Kommentar Linderbauers. (Dort auch der Text. Kleine Ausg. v. E. Schmidt 1880. C. Butler² 1927. Ausg. von H. Plenkers im Corp. script. ecclesiastic. Vindobonense zu erwarten.) Typischer Vertreter des Merovingerlateins der sog. Fredegar (Ausg. v. Krusch, SS. rer. Mer. II 1888); über seine Latinität O. Haag, *Roman. Forsch.* 10, 1899, 835 ff. Daneben K. Zeumer, *MG. Formulae* 1882. Auswahl daraus J. Pirson, *Meroving. u. karoling. Formulare* 1913 (Sammlung vulgärlat. Texte v. W. Heraeus u. H. Morf); J. Pirson, *Le Latin des formules mér. et carol.* *Rom. Forsch.* 26, 1909, 837 ff. Auch die übrigen Hefte der genannten Sammlung sind sehr nützlich, namentlich *Silviae vel potius Aetheriae peregrinatio ad loca sancta* ed. W. Heraeus 1908 und *Kl. Texte zum Alexanderroman* ed. F. Pfister 1910. Indices bei Zeumer a. a. O. und B. Krusch u. W. Levison, *MG. SS. rer. Merovingicarum* Bd. 1—7. Viel Literatur z. B. bei Krusch, *Die Lex Bajuvariorum* 1924, 163 ff., über italienische Einflüsse ebenda 172. Vgl. auch B. Krusch, *MG. Arbeonis vitae sanctorum Haimbrammi et Corbiniani* 1920, 146 ff., zum Studium sehr zu empfehlen. Vokabeln daraus gesammelt SS. rer. Merov. 6, 529 ff. E. Klebs, *Die Erzählung von Apollonius aus Tyrus* 1899, 228 ff. F. Müller-Marquardt, *Die Sprache der alten Vita Wandregiseli* 1912 (hebt das kirchliche Moment stark hervor). W. A. Bährens, *Sprachl. Kommentar z. Appendix Probi* 1922. C. H. Grandgent, *An introduction to vulgar Latin* 1907. Mit Nachdruck nenne ich noch den Artikel 'Latin' von H. Leclerq im *Dictionnaire d'archéologie chrétienne et de liturgie*, herausg. v. F. Cabrol, (seit 1914 von Cabrol u. Leclerq), Fasc. LXXXIV—LXXXV, 1928, Sp. 1464—1528. Allgemein ist auf die Arbeiten der Romanisten und auch Germanisten zu verweisen, wie W. Meyer-Lübke, *Roman. etymol. Wörterbuch* 1911; speziell sei genannt G. Gröber, *Vulgärlat. Substrate romanischer Wörter*, *Wölfl. Arch.* 1. 204 ff., der darlegt, welche lat. „Erbwörter“ in die romanischen Sprachen übergegangen sind. Wenn wir z. B. in einem lateinischen Texte



des 10. Jahrhunderts *toti* = *omnes*, *causa* = *res* usw. haben, so ist das nicht etwa ein Beweis dafür, daß der Verfasser ein Romane war, diese Wörter gehören schon der lateinischen Grundsprache an und sind allgemein mlateinisch. Vgl. noch Th. Bögel im Jahresb. f. d. kl. Altertumsw. s. oben; früher auch K. Sittl, Bd. 40, 317 ff., 68, 226 ff., P. Geyer 98, 33 ff., C. Weyman, 105, 54 ff. — In diesem Zusammenhange sei auch die Betonung im Mlatein erwähnt. Im allgemeinen blieben die Gesetze der klassischen Zeit gültig, doch bis zu einem gewissen Grade fanden auch die der romanischen Sprachen Anwendung, und einzelnes hielt sich das ganze MA. hindurch, z. B. ist *mulieris*, woran die Herausgeber immer wieder ohne Grund Anstoß nehmen, ganz regelmäßig, *tenēbrae* neben *tēnebrae*, *cathēdra* und *cāthēdra*, *intēgrum* und *integrum*. Fälle der Rekomposition kann man in den früheren Rhythmen feststellen wie *adērit*, *detūlit*, *duodēcim*, vgl. MG. Poetae aevi Carol. 4, 1163 f.

Man möchte wissen, was aus diesem Latein geworden wäre, wenn nicht die Entwicklung eine Unterbrechung erfahren hätte durch die sogenannte karolingische Renaissance. Selbstverständlich dürfen wir uns nicht vorstellen, daß dieser Umschwung lediglich durch das Eingreifen eines Mannes herbeigeführt wurde, aber diese Bezeichnung werden wir weiter gebrauchen können, obwohl Erna Patzelt, Die karol. Renaissance 1924 es bestreitet. Gegen ihre Ausführungen vgl. S. Singer, Germ.-rom. Monatschr. 13, 1925, 187 ff., 243 ff., H. Naumann, Karoling. und Ottonische Renaissance 1927, K. Burdach, Euphorion 27, 1926, 496 f., W. Levison, Schriften d. Vereins f. Schleswig-Holst. Kirchengesch. 2. Reihe, 8. Bd. 1926, 183 f. und: Kultur- und Universalgeschichte Walter Goetz dargebracht 1927, SA. S. 1 f. P. Kirn, Arch. f. Urkundenforsch. 10, 1926, 129, 2. Nachdem man wieder angefangen hat, sein Latein an den klassischen Vorbildern zu orientieren, verschwinden die Regelwidrigkeiten, korrupte Formen werden immer seltener, wenn auch selbst ein Mann wie Alchvine sich gelegentlich ein *commendite*, *deprōmens*, Paulus Diaconus ein *deridor*, *mementes* gestattet. Es findet nicht etwa ein radikaler Purismus Eingang, die skizzierte Wirkung der verschiedenen Bestandteile in Wortschatz und Syntax bleibt erhalten, bei dem einen Autor mehr,

dem andern weniger, je nach seiner Begabung und seiner Ver-
trautheit mit den klassischen Vorbildern. Diese nach den ge-
nannten Mustern revidierte Sprache, die also nicht völlig
klassisch ist, sondern viele Ergebnisse der Entwicklung bewahrt
hat und neue Formen schafft, ist das, was wir Mlatein zu
nennen pflegen. Dieses Latein mußte natürlich in der Schule
gelernt werden, dadurch wurde sein Charakter nachhaltig be-
stimmt. Es ist also doch nur halb richtig, wenn man es als
eine lebende Sprache zu bezeichnen liebt, diese Bezeichnung
trifft im allgemeinen nur zu für die Zeit vor 800 (vgl.
F. Ermini, *Athenaeum* 4, 1926, 73 ff.), später nicht mehr;
andererseits unterscheidet es sich aber wesentlich von dem
Humanistenlatein, das in seiner sklavischen Nachbildung der
Antike wirklich tot zu nennen ist, während das Mlatein
wandlungsfähig war und je nach Bedarf umgemodelt wurde.
Man bedenke, in wie souveräner Weise die Lyrik diese
Sprache meisterte, wie die Scholastik sich daraus für ihre
Gedankensysteme ein wunderbares Instrument schuf. Immerhin,
diese Sprache war keine Muttersprache, sondern wurde schul-
mäßig angeeignet.

Daraus erklärt sich die Vorliebe für zahlreiche und mannig-
faltige, uns oft geradezu in Erstaunen versetzende Spielereien,
namentlich mit der Form, z. B. im Bau gereimter Hexameter; der-
gleichen wurde in der Schule erfunden und fortgepflanzt. Damit
hängt ferner die ausgedehnte Nachbildung und sogar wörtliche
Plagiiierung der klassischen Vorbilder zusammen. Der Geschmack
wechselte hier, in karolingischer und ottonischer Zeit bevor-
zugte man neben Vergil (und auch Ovid) die christlichen Dichter
Iuvenecus, Sedulius, Prudentius, dazu Venantius Fortunatus;
diese letzteren treten dann fast vollständig zurück, für die
Liebesdichtung des 12./13. Jahrhunderts ist Ovid maßgebend
(H. Unger, *De Ovidiana in Carminibus Buranis quae dicuntur
imitatione*, Diss. Berlin 1914. E. K. Rand, *Ovid and his
influence*, 1925), für die satirische Horaz, Persius, Juvenal.
Von Prosaikern ist neben Sallust, Sueton, (Livius), dann Boethius,
Philosophiae consolatio (L. Cooper, *A Concordance of
Boethius*, 1928) vor allem auch Martianus Capella zu nennen,
dessen barocken Stil man im 12. Jahrhundert bewunderte und

übersteigerte (Alanus de Insulis). — Diese mlateinische Literatur ist international, man kann im allgemeinen die Heimat eines Autors nach der Sprache nicht feststellen, sofern nicht die Nationalsprache darauf eingewirkt hat. Andererseits folgt auch aus dem Dargelegten, daß es kein allgemeines, einheitliches Mlatein gibt; Grundsatz muß sein, daß jeder Autor philologisch auf seine Sprache, seinen Stil, seine Vorbilder hin untersucht wird.

2. **Lexikon.** Traube a. a. O. S. 78 sagt zwar etwas schroff: „Es gibt kein mittelalterliches Latein, es wird auch kein Wörterbuch und keine Grammatik desselben geben,“ im ganzen aber wird man ihm Recht geben müssen. ¹⁾ Wie hilft man sich? Da das Mlatein aus verschiedenen Quellen gespeist wird, muß man dies für die Feststellung des Wortschatzes berücksichtigen. Für die spätlateinischen Elemente und dann wieder für das einflußreich gewordene klassische Latein helfen die gebräuchlichen Wörterbücher, Forcellini-de Vit, Georges usw., namentlich der *Thesaurus linguae latinae* A—G; für die kirchenlateinischen und vulgären Bestandteile die oben angeführten Werke. Nun findet sich aber eine große Masse von Wörtern, die teils neu gebildet sind, wo auch die nationalsprachigen Wörterbücher im Stich lassen, teils eine neue, speziell mlateinische Bedeutung angenommen haben. Dafür benutzt man vor allem das *Glossarium mediae et infimae aetatis* von Du Cange, 3 Bde. 1678. Doch ist dies kein Lexikon, sondern ein Glossarium, eine Sammlung auffallender, erklärungsbedürftiger Wörter. Man hat das Werk zu einem Lexikon umgestalten wollen, ohne dies Ziel zu erreichen, immerhin wird man in schwierigen Fällen oft mit Nutzen zu diesem Du Cange²⁾ in der Bearbeitung von G. A. L. Henschel, Paris 1840 ff. greifen. Dazu L. Dieffenbach, *Glossarium latino-germanicum med. et. inf. aetatis* 1857 und *Novum Gl.* usw. 1867. In den letzten Jahren hat die sogenannte Union

¹⁾ Ähnlich schon G. Paris, *Romania* 23, 1894, 593 ‘il y a bien des différences dans le latin du moyen âge.’

²⁾ Ausführliche Besprechung des Du Cange, Forcellini—de Vit, *Thesaurus* von H. Leclercq in dem S. 11 genannten Artikel 1422—1464.

académique internationale eine Neubearbeitung des Du Cange ins Auge gefaßt, dann aber die Undurchführbarkeit dieses Planes erkannt und beschlossen, den Forcellini- de Vit einem neu zu schaffenden mlateinischen Thesaurus zugrunde zu legen. Leider wird dies geplante Werk nur bis etwa 1000 reichen und die Eigennamen ausschließen. Auch sollen Wörter, die ihre klassische Bedeutung bewahrt haben, nur oberflächlich behandelt werden; das wird verhängnisvoll sein für das Studium der so wichtigen Imitatio. Über die Verhandlungen und das Fortschreiten des Unternehmens unterrichtet seit 1924 das Archivum latinitatis medii aevi, auch ALMA oder Bulletin Du Cange genannt, namentlich Bd. 1, 1 ff., 66 ff. Also auch nach dem Erscheinen dieses Lexikons wird man für die Zeit nach 1000, die besondere Schwierigkeiten bietet, ohne Hilfe bleiben, und bis 1000 auch noch auf die Werke zurückgreifen müssen, mit denen man sich bisher beholfen hat, vor allem die Indices, wie sie MG. Auctores antiquissimi, SS. rerum Merovingicarum, Poetae Bd. 3 und 4, Capitularia regum Francorum 2 usw. bieten. Ferner etwa Hrotsvithae opera ed. P. von Winterfeld 1902. Lamperti monachi Hersfeldensis opera ed. O. Holder-Egger 1894. H. Hagenmeyer, Anonymi Gesta Francorum 1890. Für das 12. Jahrhundert E. Voigt, Ysengrimus 1884. A. Pannenberg, Über den Ligurinus. Forsch. z. d. Gesch. 11, 1871, 161 ff. Cl. Bäumer, Avencebolis fons vitae usw. Münster 1895. Auch M. Hammarström, Glossarium til Finlands och Sveriges Latinska Medeltidsurkunder jämte språklig Inledning 1925 wird gute Dienste leisten.

Daneben sind, allerdings mit größter Vorsicht, die Arbeiten heranzuziehen, die das MA. selbst geleistet hat: Corpus glossariorum latinorum ed. G. Götz und G. Löwe Bd. 1—7, 1888 bis 1923. Der hier fehlende Liber glossarum in den Glossaria latina iussu Academiae Britannicae edita, Paris, 3 Bde. 1924 ff. Dazu lese man W. M. Lindsay, Arch. lat. m. ae. 1, 16 ff., 3, 95 ff. Papias, Elementariae doctrinae rudimentum v. J. 1053, herausg. Mailand 1476. Venedig 1496. Osborni Panormia ed. Angelo Mai, Class. auctores 8, 1836. Joannis de Janua Catholicon, Mainz 1460. Glossae

Salomonis, ca. 1483. Die Derivationes des Ugutio nur handschriftlich zu benutzen. E. Steinmeyer u. E. Sievers, Die ahd. Glossen, 5 Bde. 1879 ff. Die Literatur über dies Gebiet ist groß, ich nenne nur G. Goetz, Beitr. z. Gesch. der lat. Stud. im MA. Ber. d. sächs. Ges. d. W. 55, 1903, 121 ff. Neuerdings in englischen und amerikanischen Zeitschriften, auch im Arch. lat. m. ae. Wie diese Werke zu benutzen sind, zeigt in vorbildlicher Weise E. Voigt a. a. O.

Voigt hat seiner Ausgabe auch vortreffliche grammatische Erörterungen vorausgeschickt, ebenso Hammarström seinem Lexikon. Auch sonst findet man zerstreut in Ausgaben gute Hilfen, eine zusammenhängende Grammatik nirgends, weil, um es noch einmal zu betonen, das Mlatein keine einheitliche Sprache ist. Das Latein der Lyrik des 12./13. Jahrhunderts oder etwa der Comoediae elegiacae ist etwas ganz anderes als z. B. das des Walahfrid Strabo oder des Ruodlieb dichters. Jeder Autor oder mindestens jede Dichtgattung müßte ein eigenes Lexikon, eine eigene Grammatik erhalten, und dabei müßten Perioden unterschieden werden. Immerhin gibt es eine Reihe von Eigentümlichkeiten, die ziemlich allgemein Geltung gewonnen haben und deren Kenntnis wichtig ist. Eine klare Vorstellung gewinnt man nur durch direkte Berührung mit den Texten, doch möchte ich nicht auf den Versuch verzichten gewisse gemeinsame Züge herauszuheben. Meist gebe ich Zitate, des Raumes wegen konnte ich den Fundort nicht jedesmal zufügen. Verwiesen sei auf Traube a. a. O. S. 93, „Praktische Winke“, und die Einleitung von Beeson a. a. O. Vgl. auch U. Ronca, Cultura medioevale e poesia latina d'Italia nei sec. XI e XII 1, 1892, 281 ff.

3. Wortbildung und Wortbedeutung. Ein Lexikon kann ich nicht bringen, möchte aber einige ausgewählte Vokabeln aus verschiedenen Jahrhunderten zusammenstellen, die vielleicht geeignet sind, den Color dieser Sprache etwas anschaulich zu machen. Nach dem Vorhergehenden ist es selbstverständlich, daß die angesetzte Bedeutung sehr oft nach Zeit und Landschaft, auch nach dem Fundort, ob z. B. aus einer Urkunde, Chronik oder einem Gedicht, eingeschränkt werden müßte. Auch

sei besonders hervorgehoben, daß manche mlat. Eigentümlichkeiten, Wortbedeutungen, Grammatisches sich schon im klass. Latein nachweisen lassen¹⁾. Darüber, ob die Auswahl praktisch ist, läßt sich natürlich streiten. Sehr wertvoll ist die lexikalische Analyse des Textes der Annales Fuldenses von Beeson, Speculum 1, 31ff., ebenso die Listen von W. B. Sedgwick, Speculum 3, 349. Auch einzelne Aufsätze im Archivum lat. m. aevi. Aus früherer Zeit z. B. K. Hegel, Lateinische Wörter und deutsche Begriffe, N. Archiv f. ält. deutsche Geschichtsk. 18, 207ff.

¹⁾ Solche kurze Aufzählung ohne Quellenangabe und Kommentar hat natürlich ihr Mißliches und kann Anlaß zu Mißverständnissen geben. V. Ussani, Arch. lat. m. aevi 1928, 123 macht darauf aufmerksam, daß *ad superos* = auf Erden schon bei Vergil, Aen. 6, 481 stehe. Das war mir nicht unbekannt, aber ich hatte eine bestimmte Stelle im Auge, Hrotsvit, Theoph. 318, und wollte Hrotsvitleser darauf hinweisen, daß P. von Winterfeld sie falsch auffaßt; ich gestehe, daß die Vokabel eigentlich nicht in diesen Zusammenhang gehört, und streiche sie. Zu dem Lemma '*rusticus* wissenschaftlich ungebildet' zitiert Ussani Vergil, Ecl. 3 (nicht 2), 84 *rustica musa*. Nun, das ändert nichts daran, daß der Hinweis auf die *rusticitas* in mlat. Texten ganz typisch ist. Das Lemma steht zu Recht da und bleibt stehen. (Sehr viele spätlateinische Stellen f. *rusticus* sind gesammelt von H. Bruhn, Specimen vocabularii rhetorici ad inferioris aetatis latinatatem pertinens. Diss. Marburg 1911, 21). Ferner belehrt mich Ussani, daß *interpretari* = übersetzen '*è così lontano dall'essere specificamente medioevale usw.*' — was zu behaupten mir selbstverständlich fern liegt, denn ich bin auch glücklicher Besitzer eines Lexikons und habe es sogar fleißig benutzt, aber ich weiß aus Erfahrung, daß das Wort leicht als 'interpretieren' aufgefaßt wird, was dann einen schiefen Sinn gibt, und ich glaubte mir den Dank der Benutzer zu verdienen, wenn ich darauf aufmerksam machte. Ich lasse es auch stehen. Wie oben bemerkt, soll die Aufnahme in diese Zusammenstellung nicht etwa die klassische Verwendung eines Wortes bestreiten. Wer mäkeln will, kann da leicht einhaken, ich mache z. B. auf *habitus, mansio, satagere* u. a. aufmerksam. Ich wollte, um noch eins anzuführen, *phaleræ sententiarum* aufnehmen (H. Brinkmann, Zu Wesen und Form mittelalterlicher Dichtung 1928, 37, 1: '*phaleræ* ausgesprochenes Modewort der Zeit'), unterlasse es aber, um nicht die Belehrung zu provozieren, daß schon Terenz *phalerata dicta* kennt (Bruhn a. a. O. S. 44). Vielleicht ist es auch nicht überflüssig zu bemerken, daß eine angegebene Bedeutung nicht als die einzige zu gelten hat. Wenn z. B. gesagt ist *comes* = Graf, so ist daraus nicht zu entnehmen, daß es nicht auch 'Begleiter' bedeutet, *honores* die Ehren usw.



abbatissa Äbtissin. *civissa*. *abbreviare* Konzept verfassen, verbriefen. *abyssus*, *abissus*, *baratrum* Hölle. *abiectio plebis* Spott der Leute. *se absentare* sich entfernen; *absentare* entfernt sein. *accipitrari* Falkenjagd ausüben. *accusare* anzeigen. *acquiescere* es zufrieden sein, *alicui* beistimmen. *adgeniculari alicui* Kniee beugen vor. *adinventio* Erfindung. *ad praesens* für jetzt, fälschlich öfter als Romanismus angesehen; *ad praesens esse* anwesend sein. *advocatus* Vogt. *aedificare* geistlich erbauen. *Agellius* = A. Gellius. *albedo* weiße Farbe. *alleviare* erleichtern. *alumnus* Zögling und Erzieher. *amaricare* erbittern. *ambulare* statt *ire*. *amenare* angenehm machen. *amodo* von nun an. *anmona* Tischportion. Anrede: *discretio*, *excellencia*, *pietas*, *serenitas vestra* usw. *per antiphrasin* im Gegenteil. *antiquarius*, *librarius* Bücherschreiber. *apex* Urkunde. *apostolicus* Papst. *apotheca* Kramladen. *apocopare*, *syncopare*. *appropriare*, *propriare*, *approximare* s. nähern. *archidiaconus*, *archimandrita*, *archipoeta*. *ardura* ardeur. *arimetica (-metrica) ars*. *armarium* Bibliothek, *armarius* Bibliothekar, Archivar. *artes* Geisteswissenschaften, *artista* vgl. *legista*, *decretista* der Jurist (weltl. u. canon. Recht). *athleta*, *miles*, *tiro dei*. *auca* Gans. *augmentare*. *Baptismus*, *baptismatis undae*, *lavacrum* Taufe. *beneficium* Lehen, Pfründe; *inbeneficiare* gebildet wie *intronizare* auf den Thron setzen. *singulas biberes* Trank. *bibliotheca sancta* hlg. Schrift. *boatus* das Rufen. *bravium*, *brabeum* (βραβειον) Siegespreis, auch *bradium*, (vgl. *Madius* Mai). *breve*, *brevis* Brief, Verzeichniss, Urkunde. *brunellus* Esel. *burgensis* Bürger von *burgus*, *burgum*. *Caballus*, *caballicus*. *calamare* schreiben, von *calamus* Schreibrohr. *caldarium* Kessel. *cambitor* Wechsler, *cambire*, *concambium* Geldwechsel. *caminata* heizbares Gemach. *camisia* Hemd. *campus* Schlachtfeld, Kampf. *cani* = *senectus*. *caniparius* Kellner. *cappa* Reisemantel, geistliches Gewand. *captivare*. *charaxare*, *caraxare*, *craxare*, *sulcare* schreiben. *castrum* Burg. *cataplus* Hafen. *catecuminus*, *caticumenus* Katechumene. *causa* Sache, kein Romanismus. *causari de* sich beklagen. *certiorare*, *meliorare*, *peiorare*, *pessimare*. *cerevisia* Bier, *cerevisiarius* Trinker. *circare* prüfend umhergehen, *circator*, *circum facere*, *circatio*, *circada* = *visitatio*. *cirographum*, *cyrographum*, *chirographum* Handschrift, Vertrag. *cirotheca* (χειροθήκη) Handschuh. *civitas* (Bischofs)Stadt. *clericellus* Domschüler. *climata mundi*. *coemeterium*, *cemet.*, *cimit.*, *poliandrum* Friedhof. *coenobium*, *cen.* Kloster, *cenobita*. *collateralis* Vertrauter. *comes* Graf, *comitissa*; *comitatus* Grafschaft. *complacere sibi in* c. abl. Wohlgefallen haben an. *compunctio* Reue. *concomitari cum*. *concinare* und *concinere* oft verwechselt. *condescendere alicui* s. herablassen zu. *confessor* Beichtvater. *confundere* zu Schanden machen. *coniuratio* Schwureinung. *conscriptio* Urkunde. *consolatio* Unterstützung, *solatium* Helfer. *consul* Ratmann. *contribulis*, *contribulis* Stammes-, Heimatsgenosse. *conversatio* Wandel, speziell *vita monastica*. *conversio* Bekehrung. *convertere*, *converti* ins Kloster gehen; *conversus* Laienbruder. *coronare* z. König erheben, auch ohne Krönung. *corpus* konsekrierte Hostie. *correptio* Tadel. *cortis*, *curtis* Hof. *crua* Galgen.

cultura Götzendienst. *curia* Kaiserhof, Reichstag, auch Meierhof; vor allem *c. sc. pontificalis* die römische Kurie. *de* und *dis* in Kompositis vertauscht. *defensor*, *defensamen.* *defensio* Vogtei. *degestare gesta,* *degloriare gloriam,* *denaturare naturalia.* *deitas* Gottheit. *demum* endlich. *deponere* absetzen, bestatten, *depositio* Beisetzung, Todestag. *destinare,* *dirigere* schicken. *deviare* vom rechten Wege abweichen. *devotio* Frömmigkeit. *dextrarius* (stattliches) Reitpferd. *dictare* verfassen, *dictator, dictamen.* *diescere* hell werden. *dieta* Tagereise. *discretus* weise, höflich. *disponere* beabsichtigen. *districtus iudex* streng, regelmäßig statt *destrictus. districtus.* *-us* Bannbezirk. *donare* = *dare.* *dux* Herzog, *ducissa; ducatus* Herzogtum. *Ebdomas, hebdomas, septimana* Woche. *ecclesia* auch: Kirchengebäude. *eclipsim pati* Verminderung, Untergang. *elemosina, aelimosyna, eleem.* Almsen. *eloquium divinum* Gotteswort. *emunitas* = *immunitas.* *enormis, innormis, inhormis,* etwa = gottlos; *enormitas nostra.* *eques* Pferd. *eulogiae* Geschenke. *exemplar* Abschrift, *exemplare* abschreiben, auch: nachbilden. *exenium, exseniolum, xenium* Geschenk. *exilium* das Ausland, *exulare* Auslandsreise machen. *exitus* Sterbegeld. *expugnare* besiegen, verfolgen. *exsufflare* Teufel austreiben. *fabrica* Bauhütte, Schmiede. *facultas* Vermögen, Recht, Fakultät. *fascis* Last. *feria* Wochentag, *f. secunda* Montag usw., aber *dies dominica* Sonntag, *sabbatum* Samstag. *fides (christiana)* Glaube, *fidelis.* *fisica, physica* Medizin. *flere* bekümmert sein, auch ohne zu weinen. *focaria* Köchin. *focarius* Siedeknecht (bei Salzgewinnung). *forestarius* Forstbewohner. *forisfacere* übeltun. *formatus* organisiert. *fortis* stark. *fortitudo* Befehlsgewalt. *sine fronte* ohne Scham, *effrons.* *fructus* Schiffslast. *Galea* (Kriegs)schiff. *Galenus* = Galenus. *garcifer, garcio* Diener, *garciferare.* *genecium γυναικείον.* *gener* auch Schwager. *gentes* die Heiden, *gentilis.* *gerulus* Klosterbote. *gratulari* sich freuen. *guerra, guerrare* kein Romanismus. *Habet er ist,* dsgl. *habetur.* *habitus* Gewand, *laicalis, monachalis, -ilis.* *hastiludium, torneamentum* Turnier. *erus (herus)* u. *heros* oft verwechselt. *homicidium* hohe Gerichtsbarkeit. *homo* Manu, Untergebener. *hominium* Ergebenheit. *honor* Recht, Besitz, Lehen. *hostis* Kriegsbeer, Feldzug. *humanari* Mensch werden. *Improperare* Vorwürfe machen. *incarcerare.* *infans* Prinz. *infideles* die Ungläubigen. *infirmus* krank, *infirmitas,* *infirmaria* Krankenhaus. *infrunitus, infron.* unverständig, frech. *ingenium* Trick, Geschütz auf italienischen Burgen. *ingeniarius, ingenierius, ingeniator* Festungsbaumeister, Geschützkommandant. *iniure* mit Unrecht. *innotescere* bekannt machen und bekannt werden. *insinuare, intimare* mitteilen. *instar* Abbild, Abschrift. *interpretari* übersetzen. *interventus* Fürbitte. *introitus* Eintrittsgeld. *iocalia* Kostbarkeiten. *iosum, iusum* abwärts. *iterare* neben *itinerari (-e)* reisen. *Iacus* Grube. *laicus, laicalis, lamentari* Klage führen vor Gericht. *lator legis, bairulus legis* Moses. *laudare* geloben, festsetzen. *laudatio* Zustimmung. *laus* gerichtlicher Spruch. *leccator* Schmarotzer. *lectio* Text. *legenda* kirchliche Lesung, Legende. *levita* = *diaconus.* *liberi* auch = Nach-



kommen. *liliare-sanguinare* weiß-rot machen. *limina apostolorum* die Curie. *litteratura* Brief. *loculus* Geldbörse, *bursa*, *inbursare*, *crumena* (so), *crumenare*, *marsupium*; *arca* Geldkasten. *magnalia* große Taten. *maiestas dei* Bild Gottes. *magnanimus* hochgemut, nicht: großmütig. *maleficus* Zauberer. *malignus* der Teufel, *antiquus hostis*, *antiquus serpens* usw. *malle* gern wollen, Part. *malens*. *manducare* (comedere) oft für *edere*. *mansio* Wohnung. *manus* Handveste, Urkunde. *massa* Verwaltungsbezirk. *medius* halb, *medialis*, *dimidius*, *medietas*, *mediante nocte*; aber *mediante domino* durch Vermittlung. *meliores* die Angesehenen, Vollbürger. *memorari* eingedenk sein. *memoria* Totenfeier, Grabmal. *mercator* Marktberechtigter, auch gradezu Bürger. *meruit laudari* = *merito laudatus est*. *metricanorus* vom epischen Dichter gesagt. *metrum* metrisches, *rhythmus* rhythmisches Gedicht. *miles* Ritter, Vasall. *ministerium* Amtssprengel. *minuere* z. Ader lassen. *modicus* klein, *modicum* kurze Zeit. *monasterium* Dom. *monetare* ausmünzen. *mortificare* töten. *multimodus* mannigfach. *muta* Zoll, Maut. *nascantiae* Gewächse. *natale* Geburtstag, Gedächtnistag, Tag des Amtsantrittes. *nec* = *non*, *necdum* = *nondum*. *necare* ertränken. *nepos* Neffe, Verwandter. *nimis*, *nimum* sehr. *nitentia* Glanz. *nocimentum*, *nocumentum* Schaden. *nubere*, (se) *maritare* c. dat. sich vereinigen. *nuncupare* nennen, genannt werden. *Obedientia* Anhang, Anhangsgebiet. *obsequium* Abgabe. *officina* Wirtschaftsgebäude. *officium divinum*, *altaris* Liturgie. *operari in* c. Acc. Gutes tun. *ad opus nostrum* zu unserm Nutzen. *orare* beten, *oratio* Gebet, *oratorium* Bethaus. *ordo monasticus* Orden; *ordinare* ordnieren. *organum* Musikinstrument, Orgel, auch vom Vogelgesang gebraucht. *asinus organizans*. *pagina sacra* heilige Schrift. *papilio* Zelt. *par* Standesgenosse. *parabola* Wort. *paráclitus*, *flamen*, *pneuma*, gelegentlich *neupma* = *spiritus sanctus*. *parare* schmücken. *paroecia*, *parrochia* Pfarrei, auch Diözese. *partes* = *regio*. *participari* c. dat. *parvi* = *pauci*; *parvus* „klein“ gern durch *modicus* ersetzt. *parum* wenig. *patella* Salzpflanne. *patria* = *terra*; auch Verwaltungsbezirk, Grafschaft. *pauper* politisch rechtlos; = *miser*. *pausare* ruhen, spez. im Grabe. *pena* Mühe. *peregrinus* Pilger, Kreuzfahrer. *personatus* vollfrei. *petere aliquem aliquid* bitten. *phariseus* getrennt, *phariseare*. *philomena* Nachtigall. *philosophus* Gelehrter. *pietantia* Verbesserung der Mönchskost. *picturare*. *pignera* Reliquien. *pincerna* Schenk. *placitum* Gerichtsversammlung. *plasma* Geschöpf; *protoplastus*, *prothoplastus*, *primoplastus* Adam. *plenarius* vollständig. *plus* = *magis*. *poio*, *poire* dichten. *populi* Leute. *portus* Fähre, *portitor* Fährmann. *poscere aliquem* bitten, beten zu. *praebenda* Pfründe. *praeco* Scherge, Fronbote. *praedicare* predigen. *praefatus*, *praetitulatus* vorgeannt. *praefigurare* bedeuten, *figura* Verhüllung, Symbol. *praestare* leihen, kein Romanism. *praesumere* sich anmaßen, *praesumptio*. *praesumere de* hoffen auf. *praevalere* = *posse*. *precari aliquem aliquid*. *principari* herrschen. *procinctus* Heer, Kriegszug. *propinare*, eigentl. zutrinken, *mortem*, *versus*. *proprie* in der

Landessprache. Ein *puer* kann bis zu 28 Jahren alt sein. *pulsare deum precibus*. *quadrus, quadratus, quadrifidus mundus. quadratura circuli. quadriduanus* seit vier Tagen. *quasi* vor Zahlen = etwa. *raptus* Frauenraub, Notzucht. *reatus* Schuld. *recolere aliquid* s. erinnern an. *refectio* Mahlzeit, *reficere* speisen, *refectorium*. *refrigerium* Erquickung, Gedächtnismahl am Grabe der Märtyrer. *regnum* auch allgemein Herrschaftsbezirk, *rex* auch Fürst. *relaxare peccata* vergeben. *religio* = *vita monastica*, *religiosus* Mönch. *repatriare, repedare* zurückkehren. *repente, subito* schnell. *reprobare* schlecht machen, tadeln, *reprobus*. *retexere*, auch *texere*, sagen, darlegen. *ribaldus* Strolch. *ructare, eructare, ruminare psalmos*. *rusticus* wissenschaftlich ungebildet, *rusticitas, rusticior stilus. saecularis* weltlich, *saeculum*. *salinarius* Salzsieder. *sanctimonialis, monialis* Nonne. *sanctio* Urkunde. *satagere* bemüht sein. *satira* Tadel. *satis* sehr. *scema (schema)* und *stemma* oft vertauscht. *scola* Genossenschaft. *scolasticus* Lehrer u. auch Schüler. *scriptorium* Schreibstube. *senatus et plebs* Rat u. Gemeinde. *senior* Herr, *senioratus*. *servitium* Abgabe. *si* = *non*. *signare* segnen, *se signare* sich bekreuzigen. *sistere* = sein, ebenso *consistere, existere, stare, constare, extare, perstare, adesse, fore* (Praesens), *affore, haberi, manere, cluere; essendi*; Participium *constitutus, positus*. *socius* Hilfsgeistlicher. *södes* und *södes* = *sodalis*; *consödes. solidi* = *nummi*. *sophista* Gelehrter. *sophisticus* trügerisch. *species* Spezereien. *subinferre* erwidern. *subintrare* (heimlich) hineingehen. *subiugale* Lasttier. *subsannare* verhöhnen. *suggerere* berichten, *suggestus. summitas* Spitze. *talis* unser 'der und der'. *tanti* so viele, *quanti*. *telo-neum* Wegezoll, Brückenzoll, Zollhaus. *timoratus* gottesfürchtig. *tiro* Krieger, Held. *tolle* nimm. *tonans* Gott, *altitonans. toti* = *omnes*, kein Romanism. *tradere* verraten. *tricornis* mit drei Tortürmen. *truffator, trutannus* Gauner, Strolch, *trutannizo*. *typus* Bildwerk. *tyrannus* auch Herr ohne üble Nebenbedeutung. *Usque ad centum* volle hundert. *valere* oft für *posse*. *vi* unrechtmäßig. *viaticum* Wegzehrung, Sterbekommunion. *virtus* Kraft, *virtutes* Wundertaten. *vitricus* Stiefvater, Kirchenkassenverwalter. *Xenodochium* Gasthaus. *zabulus* = *diabolus. zelus* Eifer, *zelare*.

Beliebt sind Deminutiva, sehr oft ohne verkleinernde Bedeutung oder Nüanzierung. Häufig Bildungen auf *-amen* nach klassischem Vorbilde, *modulamen, narramen, conamine toto*. Neue Komposita, vielfach schon im Spätlatein, z. B. mit *almi-* (*almificus, -gena, -graphus, -sonus, -volus* usw.), *alti-*, *celsi-*, *cuncti-*, *docti-*, *dulci-*, *flammi-*, *grandi-*, *hymni-*, *imbri-*, *luci-*, *melli-*, *multi-*, *splendi-*, *verbi-*. Das Thema ist nicht entfernt zu erschöpfen. Charakteristisch besonders für die spätere Zeit, 12./13. Jahrhundert, sind zahllose scherzhafte oder auch ernstgemeinte Etymologien: *presbiter qui prebet iter; decanus canis est; Bononia quasi plena bonis*; Witze wie *magistrissimo suo . . . discipulissimus; vester, vestrior, vestrissimus; clerissimus* und abenteuerliche Bildungen wie *Simone simonior, Codro codrior, ursior*; ('sed talia nullius momenti sunt, nec illi, qui hoc

dicunt, Horatium intelligunt' urteilte stirnrunzelnd Matthaëus v. Vendome um 1180 darüber); *paulizare, philomenare, proteare, tantalizare*, worin Alanus de Insulis sich namentlich hervortut; das Adverbium *nane* = 'zwerghaft' wagte der Erzpoet. Das erinnert fast an jene früheren Jahrhunderte, wo ein Virgilius Maro von Tolosa ein neues Latein schaffen wollte (Virgillii Maronis grammatici opera ed. J. Huemer 1886; dort S. 5 *Latinitatis autem genera sunt duodecim* usw.) oder in Südwestbritannien die Hisperica famina entstanden (ed. F. J. H. Jenkinson 1908); vgl. dazu W. Meyer, Der Gelegenheitsdichter Venantius Fortunatus 1901, S. 4 f. Im 9. Jahrh. Abbo, *Bella Parisiacaë urbis. Poetae lat. aev. Carol. 4*, 72 ff. Man ist ja geneigt, dies alles von der komischen Seite zu betrachten oder es als pervers zu empfinden, sollte aber doch nicht vergessen, daß dieser Trieb zu Neubildungen und diese Bildsamkeit der Sprache es in erster Linie war, die jene oben S. 13 angedeutete Entwicklung ermöglichte. Über das Thema Wortbildung und Wortbedeutung, poetischen Stil u. dgl. vergleiche Matthaëus v. Vendome, *Ars versificatoria* ed. E. Faral, *Les arts poétiques du XII^e et XIII^e siècle* 1923, 151 ff. Galfridus de Vinsalvo, *Poetria nova*, ebenda 194 ff. Eberhardus, *Laborintus*, ebenda 336 ff. Eberhard v. Bethune, *Graecismus* ed. J. Wrobel 1887. Zusammenstellungen von Aequivoca, Florilegien usw. sehr häufig. Diese Arbeiten sind meist hexametrisch abgefaßt, so auch das Doctrinale des Alexander de Villa Dei (ed. D. Reichling 1893), das Schulbuch des späteren MA., das trotz der wütenden Angriffe der Humanisten bis tief in deren Zeit hinein in Geltung blieb.

4. **Prosodie und Betonung** lernte man an den klassischen Mustern mit Erfolg, wie aus der Dichtung zu ersehen ist, doch stößt man auch bei guten Dichtern zuweilen auf Fehler wie *fortuito, biduum, gentilis, renno* (meist *renno*); *gratis, credulus, laudabilis* findet sich z. B. bei Hrotsvit; *iugis* „beständig“ ist fast gesetzmäßig. Bestimmte Regeln lassen sich auch hier kaum aufstellen, jeder Autor muß eben für sich studiert werden; allgemein kann man sagen, daß im 12./13. Jahrhundert die Prosodie i. g. korrekt gehandhabt wird, viel mehr als in früheren. Über *muliëris* vgl. oben S. 12. Biblische Namen werden sehr willkürlich behandelt, *Märia* und *María*, *Jerusalem* und *Jerusälem*, *Bëniamin* und *Beniämin* (viersilbig); fast regelmäßig *Goliäs*. Merkwürdige Angaben über Betonung bei dem erwähnten Virgilius Maro. Die griechischen Wörter werden vielfach mit ihrem heimischen Akzent gesprochen, *ëremus, idolum, paräclitus, comedia, sophia, poëtria*, daneben *söphia, poëtria, parädäsus* und *parädäsus, Égyptus* und *Egýptus*. Ihre Verwendung im Verse ist sehr frei, *anathëma, bibliothëca, cätholicus, ecclësia, erëmita, mönachus, philosphia, prätoplastus, Theöphilus* und *Thëophilus*. — Auch über die **Aussprache** lehrt die Dichtung oder die Schreibung der Wörter in den Hss. einiges, z. B. daß *eu, au* (dies wohl nur in früheren Jahrhunderten) oft zweisilbig gesprochen werden, *seü, heü, neüter, laiis*,

vgl. Wölfl. Arch. 1, 286; 446. Traube, Karol. Dichtung S. 112 f. Gelegentlich kann man aus den Reimen auf romanische Aussprache schließen wie *abscondi-profundi*. In einem Prosatext weist diese nach H. Bresslau, Neues Archiv für ältere d. Geschichtsk. 31, 1906, 145. In allen Ländern Reime wie *amicus-antiquus*, *mechor-decor*. Reime wie *dimissum-ipsam*, *intus-cinctus*, *magno-domno*, *annis-annis* usw. sind sehr häufig und schwerlich als ausschließlich französisch anzusprechen. Eingehende, sehr nötige Untersuchungen fehlen noch. Vgl. auch H. Jellinek, Zur Aussprache des Latein im MA. Festschr. f. W. Braune 1920, 11 ff.

Ebenso muß über die **Orthographie** der Hss. gearbeitet werden. Sie wechselte nach Zeit und Heimat der Schreiber, und zweckmäßig angelegte Zusammenstellungen wie die von Traube, Poetae 3, 791; 795 zur Orthographie der Spanier und Iren werden manchen Aufschluß gewähren; Spuren italienischer Volkssprache bei A. Feder, Studium zum Schriftstellerkatalog des heiligen Hieronymus 1927, 13, 1. Gute Auskunft über die Schreibweise der Karolingerzeit geben die beliebten Figurengedichte (vgl. unten S. 30); sie zeigen, daß man damals im ganzen so schrieb, wie es uns aus den Ausgaben der Klassiker geläufig ist; doch wenn wir z. B. bei Hrabanus *que* für *quae*, *Mattheus. Egyptus* finden, so sind das Vorläufer der späteren Entwicklung, denn *æ, œ* wurde im 11.—13. Jahrh. fast ganz durch *e* verdrängt und erst durch die Humanisten wieder eingeführt; zuweilen findet es sich an falscher Stelle wie *aeclesia*, *praessus*. *Talia* neben *Thalia* bei Hrab. ebenfalls ein Hinweis auf jene spätere Schreibweise, wo *t* und *th*, *f* und *ph*, *p* und *ph*, *ti* und *ci* u. a. immerfort miteinander vertauscht wurden. Ich gebe einige Beispiele für stets wiederkehrende Eigentümlichkeiten dieser späteren Jahrhunderte: *sydera*, *limpha*. *tropeum*, *cenobium*, *Pheton*, *Feton* (= *Phaeton*), *Danem* (= *Danaem*); *cemens* = *coemens*. *antestis* (= *antistes*). *yconomus*, *iconomus* (*οἰκονόμος*). *Ysopus* (*Aesop*). *agurium*, *agustus*. *ascultare*, *abscultare*, *obscultare* (= *auscultare*). *precium*, *accio*; *Gretia*, *fatio*. *capud*, *inquid*. *adque* f. *atque* und umgekehrt. *michi*, *nichil*, spanisch *nicil* (P. Lehmann, Pseudo-antike Literatur d. M. A. 1927, S. 99, 102). *choruscare*. *pasca*, *crisma*, *scisma*, *cifus* (= *scyphus*), *scalores* (*squalores*), *doctilocus*. *fantasma*, *filomena*, *prophanus*. *habundare*, *hanelare* (= *anhelare*), *ueit* (= *vehit*). *hortus* entstanden, *ortus* Garten. *abominari*. *Pithagoras*, *Phitagoras*; *Protheus*, *thaurus*, *eptaticus*, *eptathecus* (Hepta-teuch). *agiographus*. *spera* (*sphaera*), *emisperium*. *salmus*, *spalmus* für *psalmus*. *septrum*, auch *ceptrum*. *seudopropheta*. *locuplex*, *mistus* für *mixtus*, in meroving. Hss. auch = *mestus* d. i. *maestus*. *magestas*. *antleta* (= *athleta*). *analetica* (*analytica*). *epilenticus* (= *epilept.*). *flagrare* und *fragrare*, *fraglare* oft vertauscht, ebenso *proprius* und *propius*, *frustra* und *frusta* (vgl. Appendix Probi 180). Die mittelalterlichen Orthographiebücher lehren die antike Doktrin, ohne sie selbst zu befolgen.

5. **Formenlehre.** Auch nach 800 finden sich noch Formen, die dem klassischen Gebrauch widersprechen, doch ist dies durchaus individuell und nach Zeiten verschieden, eine Verbindung wie *vatorum gloria* (Angilbert) *Poetae lat.* 1, 360 f. würde man im 12. Jahrh. nicht leicht finden, und am allerwenigsten sollte man einem vollendeten Dichter wie dem Erzpoeten zutrauen, daß er *pes* für *pedes* gesetzt hat (Ged. 1, 20 Man.), das ist undenkbar. Durchgehende Regeln lassen sich auch hier nicht aufstellen. Ein Mann wie Walter v. Chatillon weicht in Deklination und Konjugation kaum von den klassischen Mustern ab. Einige Beispiele: *o nostrate decus*; häufig *diaconem, diaconibus*; *sospem* für *sospitem*. Nicht selten *illo, nullo* als Dativ. *ipsud*. Fast regelmäßig der Abl. des Komparativs auf *i, maiori*. Genus: *locellum, frons serenus*. Numerus: *cuna, insidia, caeli*. Griechische Wörter bewahren oft die griechische Endung, *aethera* (meist *etera, ethera*), *crateras*. Häufiger sind Abweichungen vom klassischen Gebrauch beim Verbum: *fugire, odire; resplendit, linquerat, cernisti, fluebant*. Formen wie *faciebo, exiebant, iwavi* finden sich. *tultus = ablatas*. Deponens: *patiebat, mirares. celerari, pernoctari*. — *castris ingressis, fidae nactae*. — *ventus* „gekommen“. *amantissimus, reverentissimus* „gehört“ ist regelmäßig und darf nicht geändert werden. Periphrastische Konstruktion ist sehr beliebt, *utens sum, locutus fui, assatus fieret = assaretur, fit sepultus, interfectus evenerit*; gern für die Zukunft, *cenaturi sunt* oder *c. erunt, refecturus fuero*. Zuweilen fällt *esse* fort: *ne illum amittentes*. Part. Praes. häufig durch den Abl. Gerundii ersetzt: *gratulando rediit* „kehrte frohlockend zurück“. *faciendus = Part. Futuri Pass., faciendus est = fiet; quod si agendum promitteret. non dubitabat se occidentum*. Daneben auch *raro videndus est* „ist selten zu sehen“. *militanda = militatura* (Reg. s. Benedicti), *nocenda venena, placenda munera. sine fine manendus = mansurus*. — *vestrum velle meum est. pro posse et nosse; sine mandere*. — *habet honores perditos*. Impersonalia: *penites, pigeamus*.

6. **Syntaktisches.** Für die Pronomina ist besonders zu beachten, daß die scharfen Unterschiede sich verwischt haben. Natürlich kommt es auch hier, wie überall, darauf an, wieweit der Autor, namentlich der späteren Zeit, von seinen Vorbildern beeinflusst ist. *is* und *hic* werden ohne Unterschied gebraucht, Plur. *hii = hi* und *ei, hisdem = eisdem*. *ille, iste, auch ipse* und *idem = is*. Das hinweisende Pronomen ersetzt durch *praesens, praedictus, praefatus, supranominatus, memoratus* usw. *milites se prodiderunt* (sehr häufig) = *eum p. pater suus = p. eius. proprius* steht für *meus, tuus, suus, noster* usw. *ira tui = i. tua, nostri deliciae = nostrae d.*, nicht zu ändern. Aus Grammatikern entnommen *mis, tis* für *mei, tui. inter se* schwindet, dafür *sese invicem, ad invicem, vicibus, alterutrum. inde locutus est* 'davon', *unde possum tegi* 'womit'. *quisque = quisquis, quivis. quidam, unus* oft unbestimmter Artikel, wie *ille, iste* bestimmter.

Komparation. *magis regulares. plus communem. magis incensior. bonissimus.* Die drei Grade fließen vielfach ineinander. Komp. f. Superl.: *ocius* „aufs schnellste“. *senior. quod habent purius. de omnibus meliores.* Komp. f. Positiv: *devotius orare. — quam cito, quam strenuiter; quam latenter posset; quantum religiosius potuit. quam plures = quam plurimi,* davon zu unterscheiden *quamplures = complures; compluscula. perplures. satis firmus* „sehr fest“. *nimis* und *nimum magnus* „sehr“, nicht „zu sehr“. *bene felix, male durus. multum terribilis* (kein Romanism.). *infinitem altus. permagnus, praepulcher* (vgl. v. Winterfeld, Hrotsvit S. 519); *permaximus, perplurimus. tam lucidissimus. bonum est confidere in deo quam „es ist besser“.* *quanto melius facit, tanto mihi carus est. quanto plus retinent, tanto sitis ardet. tam . . quam* mit Komp. = *eo . . quo. — nulli inferior, nulli secundus. — est celsius quam sit.*

Adverbia. *amariter. pleniter. alonge* (im Verse *álonge*). *deforis. déintus.*

Präpositionen. Diese sind besonders wichtig, da sie oft singuläre Bedeutungen entwickelt haben. *a: dulcius ab hac voce = quam h. vox* (Wölfl. Arch. 7, 125 ff.). *absque pari = sine pari. ad uxorem accipere. ad manus habere. potestas ad exeundum. canes ad venandum. gaudere ad vocem tubae. dare ad monasterium = monasterio. ad Moysen dixit. puerum ad docendum dedit. ad nos evocandum* (statt -dos). *ad probandum quaestionem. metalla campanam fundendam, idoneus eam indagandam* relativ häufig. *apud Romam* „in Rom“, schon klass. *apud = cum* merovingisch. *cura circa delinquentes. mons tegitur cum nube. nobiscum comitatur. multis lacrimis discesserunt. de* häufig für *ex. lactus de. de luto inquinatus. fala de vino* u. ä., kein Romanism. *desub caelo* 'unter' (bibl.) *ex desiderio ardebat. ex pane edere. in regem accipere. in aestate. in ore gladii interficere, in aure audire* 'mit'. *thesaurus in auro et argento „an“.* *penuria in vino. in obviam eius. perrexit Fuldense monasterium. intra* und *infra* oft vertauscht, (Waltharius 560 *inferius* kein Germanism., sondern = *interius*). *iuxta* 'gemäß', *i. meum posse* „nach Kräften“. *per* bei Personen = *a. passurus mortem per nostrum amorem = propter. caedere per frusta. lacrimae fluunt prae gaudio. prae penuria. habere prae manibus. pro = „wegen“,* kausal und final. *pro metu gehennae. prohibeor pro rusticitate. pro faida nacta patriam deseruisti. pro redemptione hominum mortuus. pro posse* „nach“. *vade retro me. retro mundi principia. sub tempore festo. primis sub annis. stans sub facie. domini sub honore sacratus. sub gladio caeditur. sub omni celeritate. dixit super fratres* „betreffs“. *pavitare super miraculo. usque loca promissionis.*

Konjunktionen. „Und“: neben *et, ac, atque* auch *vel* und *seu* (besonders zu beachten, weil leicht mißverstanden), *quin, quoque, etiam, nihilominus, pariter, pariterque, simul* (*pectore carne simul*), *necnon*, auch *necne. rapuique comedi = rapui et comedi. natusque spiritus = natus et sp. sed et. aut-aut = et-et.* Auch *nam, namque, enim, etenim, autem,*

selbst *sed, at, vero* vielfach abgeblaßt und nur anknüpfend. Andererseits *nam, enim* auch adversativ. *sic* = „dann“. Temporal: *cum* sehr häufig durch *dum* mit Ind. oder Konj. ersetzt. *mox ut*, auch *mox ubi, statim ubi* = „sobald als“. *tres anni sunt quod* (auch *quia*) = „seit“. *usquequo hoc fieret*. Final: Neben *ut* sehr verbreitet *quo, quatenus* (und *quatinus*), *qualiter. iubere ut. iurare quod. permittere quod*. Auch nach Verben des Fürchtens *quod, quatenus*. Kausal: *eóquod, proeóquod. (quare merovingisch = franz. car.)*. Nach den Verb. *dicendi et sentiendi quod, quia, quoniam, qualiter. dixit convincerent me* = „er sagte, sie würden“, kein Germanism. Fragepartikeln: *si* = „ob“. *si — an* = „ob — oder“. *numquid, numquidnam, utrum* (in einfacher Frage) „ob“. *quamne diu. ut quid* „warum“.

Kasus. *dignus, condignus avorum*, wie schon früher. *eruditus legis divinae. gloriatur iniuriarum. ovans rumoris. fraudare promissorum. licentia abire (ad abeundum). plenus de argento. iubere, vetare alicui. deus adiuva mihi Notkero. miserere nobis. medebitur tui. participabit Christo* „wird teilhaben an“. *sequentes abbati. deductus imperatori* „vor“. *benedicere, maledicere aliquem. quaerere aliquem* „fragen“. *petere aliquem* 'bitten'. *carere, nocere aliquem. indigebat suffragium. scriptoria studebat. excessit vitam. uti, frui, fungi* mit Acc. *profectus Italiam*.

Modi. Der Gebrauch des Indik. u. Konjunkt. ist nicht so scharf geschieden wie im klassischen Latein, doch ist auch dies bei den einzelnen Autoren sehr verschieden. Der Indikat. findet sich auch in indirekten Fragesätzen, indirekter Rede, Wunschsätzen, sogar in Finalsätzen nach *ut, quo, quatenus*; häufig in Konsekutivsätzen. In Temporalsätzen nach *dum* und *cum* Indikat. und Konjunkt. *quamvis* kann den Indikat. haben, wie *quamquam* den Konjunkt. Der Infinitiv hat sein Gebiet sehr erweitert, z. B. nach *petere, rogare, praecipere, permitttere, timere. putat meruisse* „glaubt verdient zu haben“. Häufig in finalem Sinne, *abiit manducare. — fecit, curavit domum extruere* = „ließ“. Zum Gebrauch des Partizipiums sei noch notiert, daß statt des Abl. absol. der Akkusat. und Nominat. absol. sich findet, doch wohl nur in den früheren Jahrhunderten. Die Regeln für das Particip. coniunct. nicht immer genau befolgt: *intranti venator fit comes eius. pascha fuit mihi . . semper habens* (f. *habenti* Ruodl. 5, 306).

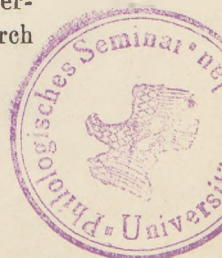
Tempus. Die Tempora der Vergangenheit werden nicht streng geschieden, auch das Imperf. kann aoristisch gebraucht werden, Perf. und Imperf. stehen oft ohne Bedeutungsunterschied nebeneinander; sehr häufig Plusquamperf. als Tempus der Erzählung; so auch Konj. Plusquamperf. gern für Konj. Imperfecti. Präsens wird oft für das Futurum gesetzt, Futurum II für Futurum I. (Versuche nach dem Gebrauch der Tempora die Heimat eines Autors festzustellen sind verfehlt und aussichtslos). Partiz. Präs. drückt nicht selten die vorzeitige Handlung aus. In realen Wunschsätzen steht oft der Konj. Imperf. Als besonders charakteristisch sei die Gepflogenheit hervorgehoben, das Verbum durch *coepisse*

mit Inf. zu umschreiben, auch wo nicht der Beginn einer Handlung ausgedrückt werden soll; ähnlich *velle, posse, debere*. Auch sonst sind manche Verba nicht immer vollwertig zu nehmen, z. B. *quod esse dimoscitur, constat* einfach Umschreibung des Verbuns, nicht 'bekanntlich'; *videri* nicht immer 'scheinen'.

Die Sprache eines Prosaikers oder Dichters hängt wesentlich davon ab, wie weit er von den oben skizzierten Elementen beeinflusst ist. Ein einheitliche Grammatik des Mittellateinischen zu schreiben, ist also unmöglich, die oft gehörte Frage „ist das und das mittellateinisch?“ dürfte in dieser Allgemeinheit nicht gestellt werden; andererseits sollte die Ansicht, daß das Mlatein ganz regellos ist, verschwinden. Da es schulmäßig gelernt wird, sind in jedem einzelnen Falle in Betracht zu ziehen die Zeit und Heimat, Begabung, Sprachgefühl, Belesenheit des Autors: *vulgares poetae necesse est rustice, docti faciant docte* (Beda). Es gab natürlich im MA. gute und schlechte Dichter und Prosaiker, das ist immer so gewesen; was uns von der klassischen Literatur erhalten ist, stellt doch im wesentlichen eine Auslese dar. In der ungeheueren Handschriftenmasse des MA. steckt selbstverständlich sehr viel Minderwertiges, während sicherlich viel Hochwertiges verschollen oder nur durch Zufall erhalten ist. Gute Autoren halten sich strenger an die Regeln der Grammatik, der Verskunst, über die der stümpernde Winkelpoet sich hinwegsetzt. Diese Qualitätsunterschiede werden vielfach nicht hinreichend beachtet, und doch ist dies gerade für die Beurteilung dieser Literatur, namentlich für die Zusammenstellung von Lesebüchern von grundsätzlicher Bedeutung.

7. **Form.** Die schulmäßige Aneignung der Sprache führte von selbst dazu, daß das Formelle besonders stark betont wurde. Diese Vorliebe für die Form, oft kann man sagen für das Spielerische, ist charakteristisch und muß studiert werden, will man das MA. verstehen lernen. Hauptwerk darüber W. Meyer, Ges. Abhandl. z. mlatein. Rythmik, 2 Bde. 1905. Dazu Götting. Gel. Nachr. 1906, 1908, 1909, 1913, 1915. Vgl. auch Ronca a. a. O. 319 ff.

a) **Dichtung.** α) **Metrische.** Diese ist nie völlig unterbrochen worden, ihre Regeln lebten das ganze MA. hindurch



fort, doch schuf man, mit einzelnen Ausnahmen wie Walahfrid Strabo, Sedulius Scottus, Metellus v. Tegernsee (mäßige Ausg. von P. Peters 1913), fast nur Hexameter und Pentameter. Daneben natürlich die (ambrosianische) Hymnenstrophe (vier jambische Dimeter) und einige sapphische Strophen. Man lernte an den antiken Vorbildern, so gelten auch dieselben Regeln, die mehr oder weniger gut befolgt werden. Über die Prosodie wurde schon gesprochen (S. 22). Vielfach muß man beachten, daß die Orthographie von der uns geläufigen abwich; da *ae* durch *e* ersetzt ist, findet sich auch *ē* statt *æ* z. B. *mērorem* = *mærorem*, *spēra* Walth. 1152 = *sphæra* (so schon Prudenz), daneben *spērula* Ecbasis 682. Viele Anstöße werden schwinden, wenn man sich einmal entschlossen haben wird, in den Drucken überall die mittelalterliche Orthographie durchzuführen. Die klassische gibt, namentlich in Reimen, ein falsches Bild. Man wird sich über kurz oder lang über eine Norm einigen müssen, denn die mittelalterliche Schreibweise ist ja alles andere als einheitlich. Wie schon die antike Metrik nicht stillstand, so bildeten sich im MA. gewisse Übungen aus, die von jener abweichen. Eine auslautende kurze Silbe kann bei vielen Dichtern durch den Iktus, vor allem an der Zäsur — man bevorzugte die Penthemimeres — und Dihärese gedehnt werden: *sit tibi potus aquā, sit magnus carduus esca*. Darüber vgl. z. B. H. Christensen, Das Alexanderlied Walters v. Chatillon 1905, 56 ff. Antike Vorläufer bei F. Vollmer, Münch. SB. 1917, 3. Abhandlung, 3. Febr. Namentlich an der Dihärese des Pentameters geht diese Freiheit sehr weit, da ist sogar der sonst verpönte Hiat erlaubt; auch Dichter, die ihn im Hexameter meiden, lassen ihn hier oft zu, wie der Poeta Saxo oder Hrotsvit. Eine weitere Freiheit an dieser Stelle zeigt der Pentameter *te mediūm cardī | nalibus esse iubēs*. (Matth. v. Vend.). *h* wird oft, nicht nur von Deutschen, als Konsonant behandelt und kann zuweilen, auch in der Senkung, Position bilden: *sternūntūr haūd mora. sc, (sch), sp, st* am Wortanfang bilden nicht Position, was ja schon auf klassische Übung zurückgeht. Auslautendes *o*, das schon zu Augustus Zeit *anceps* war, wird kurz, namentlich auch in dem so häufig das Partizip vertretenden Abl. gerundii fast regelmäßig: *expergiscendō soporem;*

sonst ist das *o* des Abl. immer lang, während *a* des Abl. in karolingischer Zeit kurz sein kann, wie auch *postea*, *erga* usw. Traube, Karoling. Dichtung 1888, 28, 1. *i* des Dativs der 3. Dekl. kann zu dieser Zeit, wenn eine Kürze gefordert wird, durch *e* ersetzt werden, umgekehrt im Abl. *i* für *e*, Traube, ebenda. Hiatus wird, wie angedeutet, in metrischer und ebenso in rhythmischer Dichtung im allgemeinen vermieden; wenn er auch in sorgfältigen Gedichten begegnet, so ist oft ein wörtliches Zitat, namentlich aus der Bibel, die Veranlassung. In der Anwendung der Elision gehen die Dichter auseinander, einzelne wie Hrotsvit, Ruodlieb, Gesta Apollonii meiden sie ganz, Alexander im Doctrinale 2432 f. verbietet sie. Tmesis ist in karolingischer Zeit recht beliebt, teilweise in merkwürdiger Form wie *Burgun-adiere -diones*. Viele Beispiele Poetae 3, 818. 4, 1164. Diese krassen Fälle mögen auf Grammatikertradition zurückgehen (Ennius). Später, etwa seit 1100, lernte man Hexameter mehr nach klassischem Muster zu bauen, da traten solche Mätzchen zurück, ebenso die vielen Füllwörter wie *denique*, *quoque*, *quippe* und die den Versbau erleichternden häufigen Deminutiva (Matthaeus v. Vendome ed. Faral 167, 46). Die feineren Regeln über den Hexameterschluß sind vielfach bekannt, werden aber nicht immer streng durchgeführt; z. B. Theodulf v. Orleans hat in Tausenden von Versen wenig vier-silbige, fast gar keine fünfsilbigen Wörter am Schluß, scheut sich aber nicht, den Vers einsilbig enden zu lassen. Versus spondiacus ist äußerst selten. Speziellere Arbeiten fehlen noch, vgl. Christensen a. a. O. 65 f. Griechische Wörter s. S. 22.

Wichtig für die Entwicklung des Hexameters und Distichons wurde die Einführung des Reims, der (meist) die Penthemimeres und den Schluß verbindet (leoninischer Hexameter, Name unerklärt): *curia Romana non curat ovem sine lana* vgl. W. Meyer a. a. O., namentlich 1, 75 ff. Honoris causa sei noch angeführt L. Muratori, Dissertatio de rhythmica veterum poesi, Antiquitat. Italiae 3, 664 = Migne 151, 755. Du Ménil, Poésies populaires latines antérieures au XII^e siècle 1843, 82 ff. W. Grimm, Zur Geschichte des Reims 1852. K. Strecker, N. Arch. 44, 1922, 213 ff., wo ausgeführt ist, wie diese bei klassischen Dichtern zuweilen auftretende Form bei spät-

antiken, speziell bei Sedulius, um sich greift, bei den klassizistischen Karolingern wieder zurücktritt, — während sie allerdings in Reims und Umgegend gepflegt wird, — aber sich im Laufe des 9. Jahrhunderts stark ausbreitet und Ende des Jahrhunderts durchgedrungen ist. Auch im 10. Jahrhundert ist der I. Reim noch oft ein gelegentlicher Zierat, bei einzelnen wird er gesetzmäßig, z. B. bei Hrotsvit, im 11. Jahrhundert beim Dichter des Ruodlieb. Im 12. Jahrhundert, wo man mit verstärkter Aufmerksamkeit die alten Vorbilder studierte, mieden einige ihn fast grundsätzlich, Ysengrimus, Alexandreis; Matthaëus von Vend. a. a. O. 166. 43 erhob energischen Protest dagegen. (A. Pannenburg an der S. 15 genannten Stelle S. 184 f. gruppiert viele lat. hexametrische Gedichte nach dem Fehlen oder Vorkommen des Reimes.) Andere wiederum glaubten die Hexameter durch Anbringung der verschiedenartigsten Reime zu verschönern, z. B. hex. caudati = zwei und mehr Hexameter mit Endreim, cruciferi mit gekreuztem Reim usw. Darüber W. Meyer a. a. O. Auch A. Croke, An Essay of the Origin, Progress and Decline of rhyming lat. Verse 1828. Neben dem Reim steht die Alliteration, aber sie hat den Charakter des gelegentlichen Schmuckes immer bewahrt; stark tritt sie in den lateinischen Gedichten der Angelsachsen hervor, so daß W. Meyer a. a. O. 2, 366 ff. zu der wenig wahrscheinlichen Annahme kommen konnte, die Germanen hätten, wie später den Reim, die Alliteration von ihren lateinischen Lehrmeistern übernommen. Sehr beliebt waren, namentlich im früheren MA., in quantitierender und rhythmischer Dichtung *Abcedarien*, Gedichte, in denen jede Strophe mit einem Buchstaben des Alphabetes anfängt, wobei natürlich *k* (nur vor *a*) und *x y z* Schwierigkeiten machten; die *x*-strophe ließ man gern mit *Christus* (*X̄PS*) beginnen. Zuweilen ließ man diese letzten Strophen einfach fort. Daneben stehen die *Akrosticha*, wo die Anfangsbuchstaben der Strophen oder auch der Hexameter ein Wort, zumeist einen Namen, oder auch einen Vers, eine metrische Widmung u. dgl. ergeben. Häufig waren in Karolingerzeit *Figurengedichte*, in denen man dem Beispiel des Optatianus Porfyrius (ed. E. Kluge 1925) folgte; am bekanntesten die *Laudes*

sanctae crucis von Hrabanus Maurus, Migne 107, 137, ed. A. Henze 1847.

Die Regeln für den Reim sind in metrischer und rhythmischer Dichtung und auch in der Prosa ungefähr dieselben und mögen hier zusammen behandelt werden. Er ist in den älteren Zeiten recht bescheiden, für den, der zum ersten Male diesen Dingen näher tritt, geradezu überraschend bescheiden; es genügt schon, wenn Vokal und Endkonsonant der Schlußsilbe übereinstimmen, *hominem-maiorem*, ja, wenn nur die Vokale (Assonanz, z. B. *praeceps-hominem*), bei einigen auch, wenn nur die Endkonsonanten übereinstimmen (*mater-operator*). In den merovingischen und auch zuweilen in den karolingischen Rhythmen können die dumpfen Vokale *o — u*, ebenso die hellen *e — i* reimen (W. Meyer, GGN. 1915, 253 ff.). Hrotsvit läßt häufig *a* und *o* sich entsprechen, hat aber auch einige ganz unreine Reime wie *Christi-rara*, und außerordentlich frei schaltet der Ruodlieb dichter mit dem Material. Zuweilen findet sich schon in der frühen Zeit zweisilbiger, selbst dreisilbiger Reim, namentlich bei den reimfrohen Iren, die man *Scoti* nannte, (W. Meyer, GGN. 1916, 605 ff.), und auch bei den Angelsachsen; dieser wird allmählich herrschend, und seit ca. 1100 gilt das Gesetz, daß die beiden letzten Silben an dem Klangspiel beteiligt sein müssen, ein Gesetz, das freilich von manch einem übertreten wird. Der Reim muß rein sein, was bei Textänderungen nicht übersehen werden darf; wenn sich auch bei guten Dichtern — schlechtere nehmen es, wie gesagt, nicht immer genau — zuweilen Freiheiten finden oder zu finden scheinen (Erzpoet *verecundo-precum do*), gilt es ihre Technik im einzelnen zu untersuchen, wobei die Einflüsse nationaler Aussprache in Rechnung zu setzen sind; z. B. *profundum-nondum* ist bei Romanen reiner Reim; eine Bindung wie *antiquus-amicus* ist gemeinlateinisch vgl. S. 23. Natürlich darf man nicht vergessen, daß man nicht mit der klassischen Aussprache des Lateins zu rechnen hat, *vultis-multis, pronus-bonus* ist guter Reim. Der Moderne, für den das Reimspiel mit dem letzten betonten Vokal beginnt, muß beachten, daß auch bei steigendem (stumpfen) Versschluß der vorhergehende unbetonte Vokal mitreimen muß, *imperat-poterat, actio-contio*. Rührender

Reim wird im allgemeinen gemieden, um so beliebter ist dem oft recht spielerischen Charakter namentlich der späteren rhythmischen Dichtung entsprechend die Wiederholung gleichklingender Wörter verschiedener Bedeutung wie *mundus* „Welt“ und *mundus* „rein“. Komposita wie *decipis-accipis* bilden guten Reim. Zuweilen, aber nicht immer, sind Reime wie *minimos-viri mos, odorem-modo rem* scherzhaft gemeint. Wiederholung desselben Reims in mehrstrophigen Gedichten ist nach W. Meyer GGN. 1907, 168 ff. unerwünscht, doch finden sich viele Ausnahmen von dieser Regel.

β) Wichtiger als die Metrik, die das abgeklapperte metrische Schema durch die angedeuteten Reimkünste schmackhafter machen wollte, ist die schon gestreifte rhythmische Dichtung, die charakteristische Neuschöpfung des MA. Sie ist leichter zu handhaben, (vgl. die hübsche Geschichte bei Ekkehard IV., Casus s. Galli ed. G. Meyer v. Konau 1877 Kap. 26), so hatte sie im Merovingerreiche und auch in Italien die metrische ziemlich verdrängt; diese hielt sich sporadisch, namentlich bei den gelehrten Angelsachsen. Durch die klassizistische karolingische Renaissance wurde die Rhythmik in ihrem Bereich wieder eingeengt, man versuchte sogar, sie nach metrischen Regeln zu gängeln, und so erstarb sie halb, erwachte dann aber, gefördert durch die enge Verbindung mit der Musik, im 10./11. Jahrhundert zu neuem Leben und entwickelte im 12. Jahrhundert eine ungeahnte Blüte in Inhalt und Form, gewöhnlich, aber in ganz unberechtigter Verallgemeinerung, soweit sie weltlich ist, als Vagantendichtung bezeichnet. Die Regeln dieser rhythmischen Dichtung hat W. Meyer festgestellt, zuerst in seiner berühmten Abhandlung *Der Ludus de Antichristo und Über die lateinischen Rythmen*, Münchn. SB. 1882, 1, S. 41 ff., Ges. Abh. 1, 170 ff., GGN. 1908, 31 ff., 1913, 104 ff., 177 ff., 1915, 226 ff. Die mittelalterlichen Theoretiker bei Gio v. Mari, *I trattati medievali di ritmica latina*, Milano 1899. Über die kontroverse Frage nach dem Anfang und Ursprung der rhythmischen Dichtung W. Meyer, Münchn. SB. 1885, 268 ff., Ges. Abh. 2, 1 ff. *Fragmenta Burana* 1901, 146 ff. W. Brandes, *Des Auspicius v. Toul rhythmische Epistel an Arbogastes v. Trier*. Jbericht des Gymn. in Wolfenbüttel 1905.

W. Meyer, GGN. 1906, 192 ff. P. Maas, Byzant. Zs. 17, 1907, 239 ff. W. Meyer, GGN. 1908, 194 ff. P. Maas, Byzant. Zs. 17, 587 ff. W. Brandes, Rhein. Mus. 64, 1909, 57 ff. W. Meyer, GGN. 1909, 373 ff., wo S. 391 ff. über den mittelalterlichen Gebrauch des Wortes Rhythmus (*rhythmus*, *rithmus*, *rigmus*, *rickmus*, *rismus*, *rimus*) gehandelt ist. Vgl. auch W. Braune, Reim und Vers, SB. d. Heidelberger Akad. d. W. 1916, 11. Abh.

Die wichtigsten Regeln dieser rhythmischen Dichtung sind folgende: Die metrische Wertung der Wörter ist aufgegeben, sie werden nach ihrem Prosaakzent gesprochen, und man findet zuweilen sogar die Bezeichnung *prosa* für diese Dichtung. Die Messung der Silben ist durch Zählung derselben ersetzt, entsprechende Verse müssen gleich viel Silben haben, — freilich gibt es Ausnahmen, die nicht, wie man gewöhnlich annimmt, auf Deutschland beschränkt sind — und der Tonfall ihrer Schlüsse muß gleich sein, entweder steigend \curvearrowright oder fallend \curvearrowleft , (man verwendet mißbräuchlich die aus der Metrik stammenden Zeichen auch hier). Danach bezeichnet man die Verse, z. B. ist $7 \text{ — } \curvearrowleft$ ein Siebensilber mit sinkendem Schluß, *ut hominés salváret*. Diese Schlüsse werden in späterer Zeit durch (zweisilbigen) Reim gebunden, während in früherer Zeit noch kein strenges Reimgesetz gilt. Vor dem Schlusse ist der Tonfall unregelt, der Vers kann mit einer betonten oder unbetonten Silbe anfangen, aber durchgehende Regel ist, daß nicht zwei betonte Silben zusammenstoßen dürfen, sondern durch schwachbetonte, (einsilbige schwere Wörter wie *mos* sind hier im allgemeinen verpönt), getrennt werden müssen. Es können also korrespondieren $7 \text{ — } \curvearrowleft$ *quód solébam dícerè* $\text{— } \curvearrowleft \text{ — } \curvearrowleft \text{ — } \curvearrowleft \text{ — } \curvearrowleft \text{ — } \curvearrowleft$ und $7 \text{ — } \curvearrowleft$ *expértus sum óperè* $\text{— } \curvearrowleft \text{ — } \curvearrowleft \text{ — } \curvearrowleft$ $\text{— } \curvearrowleft \text{ — } \curvearrowleft$, und man darf diesen „Taktwechsel“ (Tw) nicht ohne weiteres herauskorrigieren, wie noch immer oft geschieht; hier z. B. wäre die Änderung leicht *súm expértus óperè*. Die Übung der einzelnen Dichter ist hierin sehr verschieden, gute achten sorgfältig auf den Tonfall, vermeiden Tw zuweilen auch wohl ganz, und ein Tw, durch den daktylischer Wortschluß entsteht, wie *transgrédíar múrum* statt *grádiár trans múrum*, ist regelwidrig. Trifft man bei sorgfältigen Dichtern auf ihn, so ist zu-



zusehen, ob nicht ein Zitat vorliegt, wie an der angeführten Stelle (Walter v. Chatillon, Gedichte ed. Müldener 7, 40 = Ps. 17, 30). Auch andere Regelwidrigkeiten werden zuweilen durch Zitate veranlaßt, wie unrichtiger Tonfall am Versschluß. Hiatt im Verse und auch zwischen zwei Kurzversen ist in späterer Zeit unerwünscht oder geradezu verboten; auch dieser zuweilen als Zitat gerechtfertigt. Elision findet nicht statt. — In der früheren Periode hat man nur wenige Formen, und diese ahmen die metrischen Vorbilder der Antike nach, wobei lange Verse in zwei Kurzverse zerlegt werden; sehr verbreitet der steigende Fünfzehnsilber 8 — ◡ + 7 — ◡, entsprechend dem katal. troch. Oktonar (8 — ◡ gern in 4 — ◡ + 4 — ◡ zerlegt), *Apparēbit rēpentīna magna dies dōmini* (Poetae 4, 507), und der steigende Zwölfsilber 5 — ◡ + 7 — ◡ *Sūscepe piūm, ó tu Chrīste, Károlūm* (Poetae 1, 436, 20, 2), (jamb. Senar); daneben häufig die ambrosianische Hymnenzeile 8 — ◡, *Per sálvatōrem iterūm | vēnit magna redēptiō* (mit Tw; Poetae 4, 498, 15); auch 8 — ◡ (4 — ◡ + 4 — ◡), 7 — ◡, 7 — ◡. Drei oder vier Zeilen werden in der Regel zu Strophen vereinigt, denn diese Gedichte wurden mindestens zum großen Teil mit Musikbegleitung vortragen. Wir haben Spuren davon, daß zuweilen je zwei Strophen dieselbe Melodie hatten, die dritte als Epode abwich (W. Meyer, Fragm. Burana 168 f.). Der Dichter ist damals an dies Schema gebunden; dagegen ist es das Kennzeichen der späteren Zeit, etwa von 1100 an, daß diese Nachbildung weniger Schemata aufgegeben ist und durch Zusammenstellung der verschiedensten Zeilen und Reime eine wunderbare Fülle von Formen entsteht, die Blüte der mlateinischen Lyrik, wie sie am feinsten die Arundelsammlung mlateinischer Lieder, herausg. v. W. Meyer 1908, repräsentiert. Daneben auch die Carmina Burana.

Dies neue Prinzip, daß der Dichter sich sein Versschema und die Melodie selbst findet, stammt sicherlich aus der Musik, speziell der liturgischen Musik (W. Meyer, Fragm. B. 169 ff.). Diese wurde sehr gepflegt, und zahlreiche schöne Melodien entstanden. In Frankreich hatte man wohl zuerst den Gedanken, den wortlosen Melodien des Graduale in der Messe, die an das Alleluja anschlossen, Texte unterzulegen, die natürlich der mannigfach wechselnden Folge der Töne entsprechend,

sehr mannigfaltig sein mußten; dieser Gedanke fand starken Anklang und wurde namentlich in St. Gallen ausgebildet (Notker Balbulus † 912. Die früher allgemein geltende Ansicht, daß er auch der Erfinder ist, läßt sich kaum aufrecht erhalten). So entstanden zahlreiche Texte, die zunächst mit den Regeln der Metrik oder Rhythmik nichts zu tun hatten, sondern nichts als stark rhetorische Prosa waren. Da aber diese Melodien von zwei sich abwechselnden Chören so vorgetragen wurden, daß der zweite jeweils eine bestimmte Reihe von Tönen des ersten wiederholte, ergab sich die Folge, daß auch je zwei Abschnitte des Textes gleich viel Silben und Kola haben mußten; so folgten sich mehrere Strophenpaare, die unter sich gleich, von den anderen verschieden waren. Diese von den Gesetzen der Metrik, Rhythmik und des Reimes zunächst freien Texte nannte man in Deutschland *sequentia*, in Frankreich *prosa*. (J. Werner, Notkers Sequenzen 1901. Cl. Blume, Liturgische Prosen erster Epoche . . . insbesondere die dem Notkerus Balbulus zugeschriebenen nebst Skizze über den Ursprung der Sequenz 1911, A. h. = Analecta hymnica Bd. 53. K. Bartsch, Die lateinischen Sequenzen des MA. 1868). Allmählich drangen die Gesetze der rhythmischen Dichtung und des Reims in diese Prosatexte ein (Sequenzen des Übergangsstiles, A. h. 54); die sogenannte jüngere Sequenz war schließlich dem Prinzip der freien Formfindung völlig untreu geworden und wurde durch die Gesetze der rhythmischen Dichtung gebunden, teilweise bis zu dem Grade, daß keine Strophenpaare sich mehr abheben. (Über den Hauptvertreter Adam v. St. Victor und die ihm mit mehr oder weniger Recht zugeschriebenen Sequenzen Cl. Blume, A. h. 54 Vorrede). Diese verschiedenen Formen der Sequenzendichtung zeitlich abzugrenzen ist unmöglich, sie gehen vielfach nebeneinander her.

Dies neue Prinzip, daß Text und Melodie gleichzeitig gefunden wurden und der Dichter von einem ererbten Schema frei war, hatte die geistliche Sequenzendichtung stark gefördert; es blieb aber nicht auf diese beschränkt, sondern wurde auf die profane Dichtung übertragen. Dafür ist Zeuge die Mitte des 11. Jahrhds. in Deutschland zusammengestellte Sammlung der sogenannten Cambridger Lieder (ed. K. Streckler 1926),

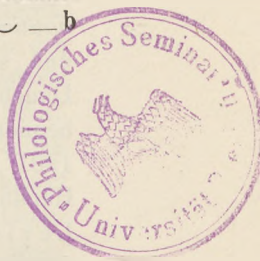
deren Anfang durch ein Sequenzenbuch gebildet wird, das teilweise weltlichen und sogar schwankhaften Inhaltes ist. Die Formen einzelner dieser weltlichen Sequenzen sind von wunderbarer Durchsichtigkeit und lassen einen Hochstand der musikalischen Technik ahnen. Sind auch diese weltlichen Sequenzen zunächst noch so gebaut, daß auf ein Paar gleicher Strophen ein zweites, von dem vorhergehenden verschiedenes Paar folgte, usf., so entstanden daneben andere, freiere Formen, wo auf eine Reihe verschiedener Strophen eine zweite gleiche Reihe wiederkehrte (Leiche), oder es wurden in noch freierer Weise verschiedene Strophen zusammengestellt. Beispiele die sechs Planctus des Abaelard, herausg. v. W. Meyer, Ges. Abh. 1, 340 ff., N. 31—46 der Carmina Burana ed. A. Schmeller 1847. Über den Aufbau der Gedichte W. Meyer, a. a. O. 1, 329 ff. — Wie das Motett eine Form der Dichtkunst wurde, setzt W. Meyer a. a. O. 2, 303 ff. auseinander.

Nicht minder wichtig wurde das neue Prinzip für die Gedichte, die aus gleichen Strophen bestehen (Lieder). Im Gegensatz zu den eintönigen Formen der früheren Rhythmik haben wir im 12./13. Jahrhundert eine gewaltige Fülle neuer Strophenbildungen, die hier nicht aufgeführt werden können. Beispiele wieder die Carmina Burana, Arundelsammlung, Poetische Versuche und Sammlungen eines Basler Klerikers ed. J. Werner, GGN. 1908, 449 ff., Walter v. Chatillon ed. Strecker I, 1925. A. h. Bd. 20, 21 usw. Darüber W. Meyer Ges. Abh. 1, 243 ff. Sehr beliebt ist die Vagantenzeile 7 — + 6 — — *Gāudedāmus īgītūr, īūvenēs dum sīmus*. Viermal wiederholt mit Endreim ergibt sie die Vagantenstrophe. Eine merkwürdige Weiterbildung ist die Vagantenstrophe mit Auctoritas, d. h. drei Vagantenzeilen mit einem darauf reimenden, meist klassischen Hexameter oder Pentameter. Ein Beispiel, an dem man auch Reim und Tw studieren kann, sei angeführt aus einer Satire des 13. Jahrhunderts *Licet mundus varia* Str. 4 (ed. J. Werner, Festgabe f. H. Blümner 1914, 361)

*Rex ērgo, qui réctor es, qui res omnes formas,
Qui forma consimili deforme reformas,
Stilum meum dirige! stili fove normas!
In nova fert animus mutatas dicere formas.*

Zuerst nachweisbar ist m. W. diese Form bei Walter v. Chatillon, Die zehn Lieder von W. v. Ch. herausg. von W. Müldener 1859. Eine weitere beliebte Strophe ist die Stabstrophe $2 \times 8 \text{ — } a + 7 \text{ — } b + 2 \times 8 \text{ — } c + 7 \text{ — } b$

Stábat máter dólórosa
Iuxta crícem lácrimósa,
Dúm pendébat filiús,
Cúius ánimám geméntem,
Contristátam ét doléntem
Pértransvít gládiús.



b) **Prosa.** Für sie haben sich zwei Formen ausgebildet:

α) **Reimprosa.** Diese ist 'gewöhnliche Prosa, deren Glieder oder Kola, wie sie durch Sprechpausen abgegrenzt werden, am Kolonschlusse gereimt sind'. So definiert sie K. Polheim S. IX, dessen Buch, Die lateinische Reimprosa 1925, grundlegend ist. Zwei Beispiele mögen das verdeutlichen: *Plures inveniuntur catholici, cuius nos penitus expurgare nequimus facti, qui pro cultioris facundia sermonis gentilium vanitatem librorum utilitati preferunt sacrarum scripturarum* (Hrotsvithae opera ed. P. de Winterfeld 1902, 106). Zweisilbiger gekreuzter Reim *Audivimus, fratres, Mariam ad monumentum foris stantem, audivimus Mariam foris plorantem* (Anselm v. Canterbury, bei Polheim S. 423). Die Entwicklung des Reims vom einsilbigen zum zweisilbigen entspricht der in der Poesie, aber Reimprosa und Versdichtung haben grundsätzlich nichts miteinander zu tun. Der Reim war zunächst Gleichformreim, d. h. die reimtragenden Wörter haben dieselbe grammatische Form: *consultitur-dignatur*, die weitere Ausbildung führte zum Mischformreim, wo die reimtragenden Wörter von ungleicher grammatischer Form sind: *virginum-collegium; noli desperare de fenore, noli de accipiente diffidere*. Die Darstellung dieser Entwicklung von der Antike bis ins 14./15. Jahrhundert bildet den Inhalt des Buches.

β) **Cursus**, die übliche Bezeichnung des akzentuierten Satzschlusses (auch Cursus Leoninus genannt), in dem die Regel gilt, daß zwischen den betonten Silben der beiden letzten Wörter eines Haupt- oder Nebensatzes zwei oder vier, seltener

drei schwach betonte Silben stehen müssen. Die drei Hauptformen des ausgebildeten Satzschlusses sind: 1. *Cursus planus, vidēbis armátum*. 2. *Cursus tardus* (auch: *ecclesiasticus*), *laudābis iustitiam*. 3. *Cursus velox*, der am meisten ins Ohr fallende und später beliebteste, *omnia pēdidisset, omnibus dōna dēdit*. Daneben sind einige freiere Formen zugelassen. Kurz und bequem unterrichten darüber P. v. Winterfeld, Berliner SB. 1901, 163. K. Burdach, ebenda 1909, 520 ff. H. Bresslau, Handb. der Urkundenlehre 2², 1915, 361 ff. Neuerdings W. Levison, Das Werden der Ursulalegende, SA. aus den Bonner Jahrbüchern, Heft 132, 1928, 76 f. Vor allem W. Meyer, Ges. Abh. 2, 236 ff. Der rhythmische Satzschluß hat seinen Vorläufer im metrischen, dazu vgl. vor allem E. Norden, Die antike Kunstprosa. 3. Abdr. 1918, 2, 909 ff. Sehr erwünscht wäre es, wenn jemand, von der antiken Übung ausgehend, die ganze mlateinische Prosa auf den *Cursus* untersuchte und, wie Polheim für die Reimprosa, über den Gang dieser Kunstform im Zusammenhange berichtete. Dabei wäre zugleich zu prüfen, wie weit diese Schlußformen auch auf das Innere der Sätze übertragen wurden. Ein Beispiel aus späterer Zeit: *quia . . . etiam ipsi electi ad sustentacionem Ecclesie virtutes retinent primitivas, idcirco Deus merito indignatus huiusmodi preparavit et preparat ulcionem* (Rienzo an Karl IV. Briefwechsel des Cola di Rienzo herausg. v. K. Burdach und P. Piur 1912, 194, 57). Über die umfangreiche Literatur vgl. Polheim a. a. O. S. 70 ff., 430 ff. Von mittelalterlichen Traktaten, die aber nicht nur dem *Cursus* gelten, seien genannt L. Rockinger, Briefsteller und Formelbücher des 11./14. Jahrhunderts, 1863. Ch. Thurot, Notices et Extraits 22, 2, 1868, 1 ff. Ch. V. Langlois, Not. et Extr. 34, 1, 1891, 1 ff, 305 ff.; 34, 2, 1895, 1 ff.; 35, 2, 1897, 409 ff.; 793 ff. N. Valois, De arte scribendi epistolas apud Gallicos med. aevi scriptores rhetoresve. Thèse. Paris 1880. Über die Neuregelung des im 8./11. Jahrhundert verwilderten *Cursus* durch Johannes v. Gaeta im Jahre 1088 vgl. Liber pontificalis ed. Duchesne 2, 311 . . . *ut per eloquentiam sibi a Domino traditam antiqui lepōris et elegāntiae stīlum in sede apostolica iam pene omnem depēditum sāncto dictāte Spiritu Johannes Dei grātia reformāret ac Leoninum cursum lucida velocitāte reduceret*.

8. **Literaturgeschichte.** Über Literaturgeschichte im MA. handelt P. Lehmann, Germ. roman. Monatsschr. 1912, 569 ff., 617 ff. Das Hauptwerk der Neuzeit ist M. Manitius, Gesch. d. lat. Literatur des MA. I. Von Justinian bis zur Mitte des 10. Jahrhunderts, 1911. II. Von der Mitte des 10. Jahrhunderts bis zum Ausbruch des Kampfes zwischen Kirche und Staat, 1923. Es ist zu hoffen, daß der dritte Band, der aber schwerlich bis zum Schluß führen wird, bald erscheint. Das Werk bringt mit ungeheurer Gelehrsamkeit für jeden Autor das ganze wissenschaftliche Material, Zeugnisse, Handschriften, Ausgaben usw., ist aber infolgedessen in der Hauptsache eine Sammlung von Monographien, ein Übelstand, dem im zweiten Bande durch orientierende Einleitungen zu den einzelnen Abschnitten etwas abgeholfen wird. Daneben wichtig W. Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen im MA. I⁷, 1904. Die literarischen Partien von L. Traube revidiert. Eine neue Ausgabe wird von W. Levison erwartet. II⁶, 1894 bedarf dringend der Neubearbeitung. Für Geschichtsquellen das alphabetische Nachschlagewerk von A. Pothast, Bibliotheca historica medii aevi², 2 Bde. 1896. Auch A. Hauck, Kirchengeschichte Deutschlands I—IV^{3, 4}, V^{1, 2} ist stets heranzuziehen. Für die ältere Zeit wenigstens als Nachschlagewerk noch zu benutzen M. Manitius, Geschichte der christlich-lateinischen Poesie bis zur Mitte des 8. Jahrhunderts 1891. Sehr gefesselt hat mich E. K. Rand, Founders of the Middle Ages 1928. Veraltet, aber durch die ansprechende Behandlung der einzelnen Autoren und Inhaltsangaben noch jetzt lesenswert ist A. Ebert, Allgemeine Geschichte der Literatur des MA. im Abendlande 1—3, 1887, 1², 1889; reicht bis etwa 1000. Viele Übersetzungen bringt A. Baumgartner, Die lateinische und griechische Literatur der christlichen Völker^{3, 4}, 1905. Dagegen bietet F. I. E. Raby, A history of christian-latin Poetry, Oxford 1927, seine zahlreichen Proben im Original. Das Buch scheint mir sehr empfehlenswert, und nicht nur für gebildete Laien, an die es sich wohl in erster Linie wendet, und aus der reichhaltigen Bibliographie wird jeder Nutzen ziehen. Ein besonderer Vorzug ist es, daß der Leser bis zum Ausgang des MA. geführt wird. Eine lesbare Übersicht über die Zeit von Boethius bis Papst

Silvester II., die aber eigentlich Leser voraussetzt, denen der Stoff schon einigermaßen vertraut ist, (angehängte Bibliographie unzureichend), aus der Feder von M. R. James bringt die *Cambridge medieval History* III, 1922, 485—538; auf die Behandlung der Iren und Angelsachsen mache ich besonders aufmerksam. (Den letzten Abschnitt S. 538 kann man ja ungelesen lassen, zumal wohl kaum zu bezweifeln ist, daß der gelehrte und verdiente Verfasser ihn nachträglich bedauert, denn er wird sich wohl selbst sagen, daß ein Historiker kein Urteil über Dinge fällen darf, über die er mangelhaft orientiert ist). Auch bei M. Roger, *L'enseignement des lettres classiques d'Ausone à Alcuin* 1905 wird man namentlich über Iren und Angelsachsen gute Auskunft finden; auch J. E. Sandys, *A History of classical Scholarship from the sixth Century to the End of the Middle Ages*³ 1921 sei genannt. Für Deutschland übersehe man nicht F. A. Specht, *Geschichte des Unterrichtswesens in Deutschland . . . bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts*, 1885; für Italien das umfassende und gründliche Werk von G. Manacorda, *Storia della scuola in Italia* 1, 1, 2. 1913.

Außerdem kommen natürlich für die einzelnen Nationen die betreffenden Abschnitte in den Darstellungen der Nationalliteraturen in Frage. Sehr hübsch und anregend z. B., aber mit scharfer Kritik zu lesen das oben S. 9 genannte Werk von R. Kögel; besser beraten ist der Anfänger bei G. Ehrismann, *Gesch. d. d. L. b. z.* Ausg. d. MA. 1, 1918, 352—406. Es ist zu hoffen, daß der noch ausstehende Teil des zweiten Bandes in ähnlicher Weise die spätere Zeit behandelt. Vortrefflich für Italien die *Storia letteraria d'Italia*, die der lateinischen Literatur, und nicht nur für Italien, einen ganzen Band widmet, *Le Origini* von F. Novati, fortgeführt u. vollendet von A. Monteverdi 1926, der mit ca. 1200 schließt.

Viel schlechter ist es im allgemeinen für die spätere Zeit bestellt. Einen Überblick über die ganze mlateinische Literatur bis 1350 gibt nur — doch vgl. oben Novati und Raby — G. Gröber im *Grundriß der romanischen Philologie* 2, 1902, 97 ff. Unlesbar, aber unentbehrlich. Daneben immer nachzuschlagen die *Histoire littéraire de la France*,

ouvrage commencé par des religieux Bénédictins de la Congrégation de St. Maur et continué par des membres de l'Institut 1733—63. 1874—1921, 35 Bde. Auch J. A. Fabricius, *Bibliotheca latina mediae et infimae aetatis* Bd. 1—6, 1734 bis 1746, letzter Neudruck 1858—59, ist noch ein nützliches (alphabetisches) Nachschlagewerk. Es enthält auch Texte, ebenso P. Leys er, *Historia poetarum et poematum medii aevi*, 1721. Ein bewunderungswürdiges Werk, das noch heute nicht ganz veraltet ist; eine Neubearbeitung freilich, die oft gewünscht wird, wäre weder möglich noch nützlich, wohl aber eine aus guter Kenntnis der Handschriften gearbeitete Übersicht über die unendliche Masse der im 12., 13., 14. Jahrhundert entstandenen Poesien (und ebenso der Prosa) mit möglichst lückenloser Angabe der Überlieferung, wie sie für einen begrenzten Stoffkreis H. Walther, *Das Steitgedicht in der lateinischen Literatur des MA.* 1920, in populärerer Form P. Lehmann, *Die Parodie im MA.* 1922 bieten; natürlich müßte sie viel knapper, mehr bibliographisch gehalten sein. Es würde sich nicht um ein Konkurrenzunternehmen gegen Manitius handeln, sondern um ein vorläufiges Hilfsmittel, um aus der bestehenden schwierigen Lage herauszukommen. Eine geschmackvolle Monographie über das 12. Jahrhundert danken wir Ch. H. Haskins, *The Renaissance of the twelfth Century*, 1927. Für die Lyrik dieser späteren Zeit scheint mir, mit Vorsicht gelesen, noch immer das schmale Buch von O. Hubatsch, *Die lateinischen Vagantenlieder des MA.* 1870 das beste zu sein; mit den vielen veralteten Anschauungen, die natürlich auch hier zu finden sind, wird hoffentlich Schumanns Einleitung zur Ausgabe der *Carmina Burana* (s. o.) aufräumen. Vieles von dem, was in der letzten Zeit auf diesem Gebiete erschienen ist und viel gelesen wird, kann man ohne Schaden bei Seite lassen, etwa das weitschweifige, kritischer Schärfe entbehrende Buch von Helen Waddell, *The wandering Scholars* 1927. Nützlich ist es, daß die Verfasserin alle sich auf die scholares vagi beziehenden Konzilienbeschlüsse abgedruckt hat. Im Anhang findet man reiche, aber nicht vollständige Literaturnachweise. Zu wenig bekannt ist K. Francke, *Zur Geschichte der lateinischen Schulpoesie des 12./13. Jahr-*

hunderts 1879. Zum Schluß sei genannt der Versuch von K. Streck er, *Mittellateinische Dichtung in Deutschland*, Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte v. Merker und Stammer 1926. Von der Prosa dieser späteren Zeit hat eigentlich nur die Philosophie hinreichende, allerdings um so vortrefflichere Darstellungen gefunden durch B. Geyer, die patristische und scholastische Philosophie in Überwegs Geschichte der Philosophie 2⁵, 1928 und M. Grabmann, Geschichte der scholastischen Methode 1, 1909. 2, 1911. M. Grabmann, *Mittelalterliches Geistesleben* 1926. M. de Wulf, *Hist. de la philosophie médiévale*, 5. Aufl. 1924 f.; deutsch v. R. Eisler 1913.

Oft wird man in Enzyklopädiën Auskunft finden. Auch dem Privatmann erschwinglich und gut unterrichtend M. Buchberger, *Kirchliches Handlexikon* 1, 1907. 2, 1912, Neudruck 1921. *Realenzyklopädie f. protestantische Theologie u. Kirche* von A. Hauck, 3. Aufl. 1896 ff. Wetz er u. Welte, *Kirchenlexikon*, 2. Aufl. v. Hergenröther u. Kaulen 1886 ff. Auf Cabrol wurde oben S. 11 schon hingewiesen. Dazu merke man auch H. Hurter, *Nomenclator litterarius theologiae catholicae* 5 Bde³, 1903 bis 1913. Neue Aufl. Bd. 1, 1926.

9. **Texte.** Sehr vieles steckt noch unediert in den Handschriften. Das meiste, was ediert ist, bedarf einer wissenschaftlichen Neubearbeitung, wobei, wenigstens an einzelnen Stellen, Erklärungen eigentlich unerläßlich sind, denn man sollte die Schwierigkeiten, die das Verständnis häufig bietet, nicht unterschätzen. Textsammlungen: Migne, *Patrologiae latinae cursus completus* 1—217. Keine Neuauflagen, sondern Abdruck früherer. Indices Bd. 218—221. Namentlich die theologische und allgemein wissenschaftliche Literatur hat man hier zu suchen. Dazu M. Vattasso, *Initia patrum aliorumque scriptorum ecclesiasticorum latinorum ex Mignei Patrologia et ex compluribus aliis libris coll.* 2 Bde., 1906 bis 1908. Auch G. A. Little, *Initia operum latinorum, quae saeculis XIII. XIV. XV attribuuntur*, 1904. *Geschichte; Monumenta Germaniae historica (MG.): Scriptorum (SS.). SS. rerum Merovingicarum. Auctores antiquissimi. Epistolae*

(Epp.). Diplomata (DD.). Leges (LL.). Constitutiones. Poetae latini aevi Carolini (Poetae). Oktavausgaben daraus: SS. rerum Germanicarum in usum scholarum separatim editi. M. Bouquet, Recueil des historiens des Gaules et de la France, Paris 1738 ff. Neuerdings, seit 1923, Les classiques de l'histoire de France au moyen âge mit französischer Übersetzung unter der Leitung v. L. Halphen. A. Muratori, Scriptorum rerum Italicarum 1723 ff., neue Ausgabe 1900 ff. Fonti per la storia Italiana pubblicati dall' Istituto storico Italiano, 1890 ff. Rerum Britannicarum medii aevi scriptores 1857 ff. Auf die vielen Sammelwerke der früheren Zeit mit ihrem mannigfachen Inhalt wie L. d'Achery, Spicilegium veterum aliquot scriptorum² 1723; Martène et Durand, Thesaurus novus anecdotorum 1717 ff. und Veterum scriptorum amplissima collectio 1724 ff.; H. Canisius, Antiquae lectionis (so) Tom. 1—6, 1601 ff.; B. Pez, Thesaurus anecdotorum novissimus, 6 Bde., 1721—1729, kann hier nur kurz hingewiesen werden.

Für die ungeheure Masse der hagiographischen Literatur kommt in erster Linie die große Sammlung der Acta Sanctorum, begründet von J. Bollandus, AA. SS. Boll., in Betracht. Erster Band 1643. Das nach den Tagen des Kalenders geordnete Werk ist bis zum 10. November gediehen. Seit 1882 daneben die Zeitschrift Analecta Bollandiana. Für die Kenntnis der Überlieferung unentbehrlich die ebenfalls von den Bollandisten geschaffene Bibliotheca hagiographica latina 1898—1901, dazu Supplementi editio altera 1911. Die Heiligen der Benediktiner bei J. Mabillon, AA. SS. ordinis s. Benedicti, 9 Bde., 1668 ff. MG. SS. rerum Merovingicarum 1—7. J. E. Stadler, Vollständiges Heiligenlexikon, 5 Bde., 1858 ff.

Zur Orientierung auf dem weiten Gebiet der Predigt- und Erzählungsliteratur, die für das spätere MA. von größter Bedeutung ist, mag es genügen auf Fr. Cranes Einleitung zu seiner Ausgabe The Exempla from the Sermones vulgares of Jacques de Vitry 1890 und G. Frenkens Einleitung zu seinem Buche Die Exempla des Jacob v. Vitry 1914 hinzuweisen, wo die hauptsächlichste Literatur angegeben ist. Eine Reihe von Texten bietet die Sammlung mittellateinischer Texte von A. Hilka. Sehr wertvoll sind auch Einleitung

und Anmerkungen bei G. Frenken, Wunder und Taten der Heiligen 1925. Für die Fabelliteratur benutzt man die wissenschaftlich nicht sonderlich befriedigende Sammlung von L. Hervieux, *Les fabulistes latins*, 5 Bde., 1893—99. Vgl. auch G. Thiele, *Der lat. Aesop des Romulus* 1910.

Besonders interessiert uns natürlich die Literatur zur mlateinischen Dichtung. Für Epitaphien u. ä. ist vor allem das wundervolle Werk von J. B. de Rossi, *Inscriptiones Christianae urbis Romae*, 2 Bde., 1861. 1888 anzuführen. *Inscriptiones Chr. u. R. septimo saeculo antiquiores colligere coepit J. B. de Rossi, complevit ediditque A. Silvagni. Nova series I. Inscriptiones incertae originis, Romae* 1922. Leider ist F. X. Kraus, *Die christlichen Inschriften der Rheinlande*, 2 Bde., 1890—1894 mit ihm wenig zu vergleichen. Für Frankreich E. le Blant, *Inscriptions chrétiennes de la Gaule antérieures au VIII^e siècle* 1856 ff. *Nouveau recueil des inscript. chrét.* 1892. Für die Hymnologie sei F. J. Mone, *Lateinische Hymnen des MA.*, 3 Bde., 1853—55 genannt; trotz unzureichender handschriftlicher Grundlage noch heute wegen der gelehrten, auch die byzantinische Hymnik reichlich heranziehenden Anmerkungen wertvoll. Leider ist Mones Darstellung und Geschichte der christlichen Hymnologie, die offenbar schon weit vorgeschritten war, nicht erschienen. Der *Thesaurus hymnologicus* von H. A. Daniel, 5 Bde., 1855 ff. ist jetzt ersetzt durch die gewaltige, die Handschriften in weitestem Umfange heranziehende Sammlung von G. M. Dreves, *Analecta hymnica* Bd. 1—55 (A. h.). Die kritische Ausnutzung des reichen Materials durch Dreves steht in keinem Verhältnisse zu seinem Sammeleifer; viel besser sind die Ausgaben seines Mitarbeiters und Nachfolgers Cl. Blume. Leider scheint das Werk mit dem 55. Bande 1922 ins Stocken geraten zu sein. Für die, denen das große Werk nicht zugänglich ist, haben Dreves u. Blume eine Blütenlese (ohne kritischen Apparat) gemacht: *Ein Jahrtausend lateinischer Hymnendichtung*, 2 Bde., 1909. J. M. Dreves, *Die Kirche der Lateiner in ihren Liedern*, 1908, (Texte und Übersetzungen). Einen Überblick über die geistliche Dichtung gewährt U. Chevalier, *Repertorium hymnologicum*, 6 Bde., 1892—1920. Um Versehen zu

vermeiden, beachte man, daß die alphabetische Reihenfolge mehrfach von neuem beginnt. Die Nachweise sind sehr unzuverlässig, und Cl. Blume sah sich 1901 veranlaßt, ein Buch mit dem spöttischen Titel: *Repertorium repertorii*. Kritischer Wegweiser durch U. Chevaliers *Rep. hymnol.* erscheinen zu lassen. Durch die lexikalische Anordnung sehr bequem J. Julian, *A Dictionary of Hymnology*², 1915, läßt aber oft im Stich. Zu den Sequenzen siehe oben S. 35 f. Über die für die Entstehung des mlateinischen Dramas wichtigen Tropen unterrichtet L. Gautier, *Histoire de la poésie liturgique au m. âge*. I. *Les Tropes*, 1886 (II. Bd. nicht erschienen). A. h. Bd. 47 u. 49. Allgemein orientierend über das mlateinische Drama W. Creizenach, *Geschichte des neueren Dramas* 1², 1911. Buch 1: *Das Fortleben des antiken Dramas im MA.* Buch 2: *Die Anfänge des geistlichen Dramas in lateinischer Sprache.* Unzuverlässiger Abdruck von Texten bei Du Ménil, *Les origines latines du théâtre moderne* 1897. Besser H. Anz, *Die lateinischen Magierspiele. Untersuchungen und Texte*, 1905. M. Böhme, *Das lateinische Weihnachtsspiel* 1917. C. Lange, *Die lateinischen Osterfeiern* 1887. Viele Nachträge dazu, namentlich durch K. Young und N. C. Brooks, in deutschen und amerikanischen Zeitschriften. C. F. Kummer, *Erlauer Spiele*, 1882, mit guten Einleitungen. R. Froning, *Das Drama des MA.* *Deutsche Nationalliteratur* Bd. XIV, 1—3. Besonders hervorzuheben W. Meyer, *Fragmenta Burana* 1901. Reichhaltige Bibliographie bei P. E. Kretzmann, *The liturgical Element in the earliest Forms of the Medieval Drama*, Minneapolis 1916. E. K. Chambers, *The mediaeval Stage* 1903 behandelt im 2. Bde. das religiöse Drama mit vielen Appendices, der erste bringt Material zu den Narrenfesten, Kinderbischöf usw.

Für die weltliche Lyrik muß man noch heute benutzen die Sammlungen von Du Ménil, 1843 (s. o. S. 29); *Poésies pop. lat. du moyen âge* 1847; *Poésies inédites du moyen âge* 1854. Th. Wright, *The political Songs of England* 1839. *The latin Poems commonly attributed to Walter Mapes* 1841. *Reliquiae antiquae* 1844. *Anecdota litteraria* 1844. Diese Ausgaben von Du Ménil und Wright lassen kritisch viel zu wünschen übrig, wie es heißt, sollen Neuausgaben in Vorbereitung

sein. Wrights Texte werden teilweise ersetzt werden durch meine im Druck befindliche Ausgabe *Moralisch-satirische Gedichte Walters v. Chatillon*, 1929, andere durch die ebenfalls soweit vorgeschrittene *Ausg. der Carmina Burana*. Eine Neubearbeitung mit Ausnutzung des handschriftlichen Materials wäre ferner dringend nötig für die unter Hildeberts und Marbods Namen gehenden Dichtungen, *Migne Bd. 171*, ebenso für *Mathias Flacius Illyricus, Varia doctorum piorumque virorum de corrupto Ecclesiae statu Poemata, Basileae 1557*. Ferner sei genannt *H. Hagen, Carmina medii aevi 1877*. Sehr reichhaltig *J. Werner, Beitr. z. Kunde der lat. Literatur des MA². 1905* und: *Lat. Sprichwörter und Sinnsprüche des MA. 1912*. Vieles findet sich zerstreut in *F. J. Mones Anzeiger f. Kunde d. teutschen Vorzeit Bd. 1—8, 1833 ff.*, der von 1853 an als *Anzeiger f. K. d. d. Vorz., Organ des Germanischen Museums* erschien und viele Beiträge von *W. Wattenbach* brachte. Viel Material in den *Notices et Extraits des manuscrits de la bibliothèque nationale, Paris 1787—1923, 41 Bde.*, namentlich von *B. Hauréau*, der seine Beiträge dann als *Not. et Extr. de quelques mscr. de la bibl. nat. in 6 Bde. 1890 ff.* zusammenfaßte; die Texte darin leider sehr unkritisch. *W. Wattenbach, Die Anfänge lateinischer profaner Rhythmen des MA. Zs. f. d. A. 15, 469* bedarf vieler Ergänzungen.

Auch Übersetzungen sollen nicht übersehen werden. Ein großes Unternehmen ist: Die *Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit in deutscher Bearbeitung* herausgegeben 1—97. Nicht einwandfrei *W. Gundlach, Heldenlieder der deutschen Kaiserzeit 1—3, 1894—99*. Mit Recht sehr beliebt und verbreitet *Deutsche Dichter des lateinischen MA. in deutschen Versen* von *P. v. Winterfeld*, herausg. v. *H. Reich, 3./4. Aufl. 1922*. Viel zu wenig bekannt *L. Laistner, Goliath. Studentenlieder des MA. 1879*. Ähnlich eine anonyme lateinische Sammlung (von *R. Peiper*) *Gaudeamus. Carmina vagorum selecta in usum laetitiae. 2. Aufl. 1879*, und: *Carmina clericorum. Studentenlieder des Mittelalters. Edidit domus quaedam vetus (G. Gröber) o. J.* Sehr gelobt wird *J. A. Symonds, Wine, Woman and Song, (mehrere Ausg.)*, bei uns wenig verbreitet und auch mir unbekannt.

Wichtigste Zeitschriften Archiv und NA. = Neues Archiv für ältere deutsche Geschichtskunde 1—48. Zs. f. deutsches Altertum 1—65. Zs. f. deutsche Philologie 1—53. Zs. f. romanische Philologie 1—48. Münchener Museum f. Phil. des MA. u. der Renaissance (MM.) 1—4, 1911—1924. Studi medievali 1—4, 1904—13. Nuovi Studi med. seit 1923. Studi med. N.S. seit 1928, in schöner Ausstattung. Le moyen âge 1888 ff. Speculum, a Journal of mediaeval Studies, seit 1926, Organ der Mediaeval Academy of America, berechtigt zu hohen Erwartungen. Archivum latinitatis medii aevi, seit 1924. Übersichten über Neuerscheinungen auf mlateinischem Gebiet bringen der Jahresbericht über die Erscheinungen auf dem Gebiet der germanischen Philologie (R. Wolkan, seit 1927 H. Walther) und die Jahresberichte für deutsche Geschichte seit 1927 (K. Streckler).

10. Von der Literaturgeschichte sind die alten **Bibliotheken** nicht zu trennen. Die Überlieferung der klassischen Literatur neben der christlichen wird vor allem dem Mönchtum verdankt. Cassiodor († nach 580) — nicht Benedikt v. Nursia († etwa 543) — hat ein wesentliches Verdienst daran, daß diese von orientalischen Mönchen schon lange vorher gepflegte und auch von den Christen des Okzidents schon geübte Schreibtätigkeit in den abendländischen Klöstern ausgebildet wurde und daß es bald als eine ihrer wichtigsten Aufgaben erschien, das christliche Schrifttum und zugleich, als unentbehrliche Grundlage grammatischer Bildung und kunstvollen Stils, das heidnische durch Abschriften fortzupflanzen. (Cassiodor, De institutione divinarum et liberalium artium ed. Garet 1697, bei Migne 70, 1106 ff., De orthographia Migne 70, 1239 ff., Keil, Grammatici latini 7, 127 ff.). Ein gut ausgestattetes Kloster hatte sein Scriptorium, seine Schreibstube, wie man sie im Klosterplan von St. Gallen (F. Keller, Bauriß des Klosters St. Gallen vom J. 820, 1844 *infra sedes scribentium, supra bibliotheca*, also ein zweistöckiges Gebäude) eingetragen sieht; hübsche Schilderung in Alchvines (Alkuins) Versen *Hic sedeant Poetae* 1, 320. So entstanden teilweise recht bedeutende Klosterbibliotheken; neben ihnen auch Dombibliotheken. Es bedarf kaum

der Erwähnung, daß selbst die hervorragendsten nach unseren Begriffen ziemlich klein waren. Eine Vorstellung von ihrem Inhalt geben die alten, anfänglich leider oft sehr summarischen Kataloge. Man findet sie bei C. Becker, *Catalogi bibliothecarum antiqui* 1885, sehr unzureichend; für Deutschland und die Schweiz ersetzt durch die Ausgabe der mittelalterlichen Bibliothekskataloge der vereinigten deutschen Akademien. Bis jetzt erschienen Niederösterreich von Th. Gottlieb 1915, die Bistümer Konstanz und Chur von P. Lehmann, 1918. Mainz, Erfurt von P. Lehmann, 1928. Dazu Th. Gottlieb, *Über mittelalterliche Bibliotheken* 1890. Kl. Löffler, *Deutsche Klosterbibliotheken*, 2. Aufl. 1922. *Zentralbl. f. Bibliothekswesen* seit 1884. *Revue des bibliothèques*, Paris, seit 1891.

Die Handschriften sind aber nur zum allerkleinsten Teil am Orte ihrer Entstehung geblieben, sondern über das ganze Abendland zerstreut worden; sie wurden ausgetauscht, verliehen und nicht zurückgegeben, verschenkt, verkauft, gestohlen; vor allem wurde es folgenreich, daß die meisten Bibliotheken zu den verschiedensten Zeiten und aus den verschiedensten Ursachen der Auflösung verfielen, ihr Inhalt, sofern er nicht ganz verloren ging, versprengt wurde. Verhältnismäßig wenige Bibliotheken blieben, und auch dann nicht ohne Einbuße, an Ort und Stelle, z. B. Stiftsbibliothek v. St. Gallen, und es war ein Glücksfall, wenn sie ganz oder teilweise verpflanzt wurden, wie die von Weissenburg nach Wolfenbüttel. Unendlich viel ist verloren gegangen; daß es nicht noch mehr war, ist zu einem großen Teil dem Umstande zu verdanken, daß seit der Renaissance eine rege Sammeltätigkeit einsetzte. So entstanden unsere jetzigen Bibliotheken mit ihren z. T. gewaltigen Handschriftensammlungen, wie die Staatsbibliothek in München, Vaticana in Rom, Nationalbibliothek in Paris, Britisches Museum in London u. a.

Die modernen Kataloge sind leider sehr ungleichmäßig gearbeitet. Eine Übersicht vermittelt W. Weinberger, *Catalogus catalogorum* 1902, und namentlich: *Beiträge zur Handschriftenkunde*, Wiener SB. 161, Abhandlg. 4. Neben den Katalogen, zumal wo sie ganz versagen, studiere man die Berichte über Bibliotheksreisen, wie sie für die Zwecke der

Monumenta Germ. h. (Archiv u. NA. vgl. oben S. 47) und des Corpus scriptorum ecclesiasticorum Vindobonense ausgeführt wurden, H. Schenkl, Bibl. patrum lat. Britannica 1890 ff., W. Hartel u. G. Löwe, Bibl. p. lat. Hispaniensis 1887 ff., A. Reifferscheid, Bibl. p. l. Italica 1865 ff. u. a. Noch heute aufschlußreich und oft sehr anziehend Reiseberichte aus früheren Jahrhunderten, namentlich Voyage littéraire de deux religieux Bénédictins de la congrégation de S. Maur 1717 u. 1724. Vorher J. Mabillons große Reisen, namentlich sein Iter Italicum 1685. Über alle diese Dinge knapp und klar L. Traube, Vorl. u. Abh. I, 163—126.

11. **Überlieferungsgeschichte.** Mit der Handschriften- und Bibliothekskunde eng verbunden ist die Geschichte der Überlieferung der alten Autoren. Oben S. 13 f. ist darauf hingewiesen worden, in wie hohem Grade die mlateinische Literatur von der klassischen abhängig ist. Man muß sich darüber Rechenschaft geben, welche klassischen Texte noch bekannt waren, wie und wo sie bekannt waren, wie sie fortgepflanzt wurden. Die Vorstellung, auf die man zuweilen stößt, daß das MA. die Verantwortung für die großen, unersetzlichen Verluste trägt, ist nicht haltbar, das Meiste ist schon im ausgehenden Altertum verschwunden infolge der Änderung des literarischen Geschmackes, wozu als besonders verhängnisvoll ein Umschwung in der Technik des Buchwesens kam, die Umschreibung der Papyrusrolle in den Pergamentkodex, denn es wurde natürlich im allgemeinen nur abgeschrieben, was noch aktuell war. Daß bei der Auswahl auch das Christentum einflußreich war, ist selbstverständlich. Um die Rettung dessen, was erhalten geblieben ist, haben römische Aristokraten aus dem Ausgang des 4. Jhs., dann Cassiodor (6. Jh.) ein großes Verdienst. Doch kamen viele Autoren nur in einem oder wenigen Exemplaren auf das MA., in der karolingischen Renaissance wurden sie eifrig ans Licht gezogen und vervielfältigt, und wenn dann auch das Interesse wieder sank, so hat doch diese Tätigkeit des neunten und der folgende Jahrhunderte ausgereicht, die klassische Literatur in die Zeit des Humanismus mit ihrer beispiellosen Jagd nach Handschriften der Klassiker

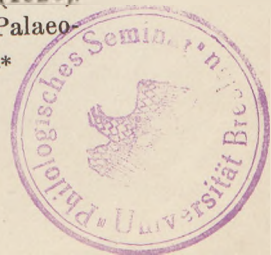
hinüberzuretten. Einen fesselnden Überblick über diese Entwicklung gibt G. Wissowa, *Bestehen und Vergehen in der römischen Literatur* 1908. E. Norden, *Erhaltung und Überlieferung der römischen Literatur* (Einl. in d. *Altertumswissenschaft* 1³ (1923) 4, 93 ff.). *Literatur über die Tätigkeit der römischen Aristokraten* (Subscriptionen) bei Th. Birt, *Das antike Buchwesen* 1882 S. 123 f., wo aber die wichtigste Schrift fehlt, H. Usener, *Anecdoton Holderi. Ein Beitrag zur Geschichte Roms in ostgotischer Zeit, 1877.* Für die Zeit der Renaissance G. Voigt, *Die Wiederbelebung des klass. Altertums oder das erste Jahrhundert des Humanismus*³ 1893. R. Sabbadini, *Le scoperte dei codici latini e greci* 1. 2. 1905. 1914. Einzelnes in den Vorreden der wissenschaftlichen Ausgaben und den Literaturgeschichten von W. S. Tenffel und M. Schanz.

Auch dem Fortleben der mlat. Literatur muß man in derselben Weise nachgehen. Dafür ist L. Traubes *Textgeschichte der Regula s. Benedicti* 1898, 2. Aufl. von H. Plenkers das glänzende Vorbild. Aus dem Dargelegten ergibt sich ferner, daß es eine Forderung der Wissenschaft ist, den Schicksalen der in alle Welt zerstreuten Handschriften nachzugehen und nach Möglichkeit die alten verlorenen Bibliotheken zu rekonstruieren. Mustergültig das Werk des großen französischen Paläographen Leopold Delisle, *Le cabinet des manuscrits*, Paris 1868—81. So hat in neuester Zeit P. Lehmann zusammengestellt, was wir von der Corveier Bibliothek wissen und noch haben, *Corveier Studien* 1919; über 'die alte Klosterbibliothek Fulda und ihre Bedeutung' handelt derselbe in einem Festvortrage, Fulda 1928.

12. Paläographie. Das Studium des Mlateins ist auch deswegen so anziehend, weil es in ununterbrochener Berührung mit den Handschriften steht. Es gilt zunächst diese richtig lesen zu lernen. Praktisch wird es vielleicht sein, wenn der Anfänger, sofern es die Umstände gestatten, sich zuerst in eine nicht zu schwere Hs. im Original gründlich einarbeitet; natürlich wird er ein geeignetes Lehrbuch zu Rate ziehen. So orbereitet nimmt er eins der Tafelwerke vor, wie sie in vorzüglicher Ausstattung erschienen sind und erscheinen. Wenn

keine Originale zur Verfügung stehen, macht er mit den Tafeln den Anfang. Kommt man beim Lesen jüngerer Hss. mit den Abkürzungen nicht zurecht, kann A. Capelli, *Lexicon abbreviatarum* 1901 trotz zahlreicher Fehler zuweilen nützlich sein; besser ist es, wenn man des *Lexicon diplomaticum abbreviations . . . exponens* 1756 von J. L. Walther habhaft werden kann; noch besser, wenn man ohne diese auskommen lernt, doch wird man nur durch große Übung unter Zuhilfenahme von Werken, wie sie unten aufgeführt werden, soweit kommen. Das richtige Lesen ist aber nur eine Vorstufe, die weitere, in neuerer Zeit besonders betonte Aufgabe ist, die Entwicklung der Schrift historisch und im Zusammenhange mit der allgemeinen Kulturgeschichte zu begreifen, die Form, die sie in den einzelnen Ländern und Zeiten angenommen hat (z. B. die insulare Schrift der Iren und Angelsachsen, beneventanische Schrift, vgl. E. A. Loew, *The Beneventan script*, 1914), den Einfluß, den besonders hervorragende Skriptorien ausgeübt haben, vor allem auch die Form, in der die immer häufiger werdenden Abkürzungen erscheinen, die Möglichkeiten falschen Lesens und ihre Einwirkung auf die Überlieferung der Texte kennen zu lernen.

Über die umfangreiche Literatur unterrichtet man sich am besten wieder bei L. Traube, *Vorles. u. Abhandl.* Bd. 1, speziell S. 60—76 (bis 1906). Hier kann nur einiges herausgehoben werden. Von deutschsprachigen Tafelwerken die vortreffliche Lateinische Paläographie von F. Steffens, 2. Aufl. 1909 (nicht zu teuer). Daneben W. Arndt—M. Tangl, *Schrifttafeln z. Erlernung d. lat. Paläogr.*, 3 Hefte (1. 2⁴, 1904 bzw. 1906, 3, 1903). Auf das rüstig fortschreitende Monumentalwerk von A. Chroust, *Monumenta palaeographica* 1902 bis 1928 sei besonders hingewiesen, für Unterrichtszwecke kommt es natürlich nicht in Frage. Bahnbrechend L. Traube, *Nomina sacra, Versuch einer Geschichte der christlichen Kürzung* 1907. Traube folgend W. M. Lindsay, *Notae latinae. An Account of abbreviation in latin Mss. of the early Minuscule Period (c. 700—850)* 1915. L. Schiaparelli, *Avviamento allo studio delle abbreviature latine nel medio evo*, o. J. (1926). E. M. Thompson, *An introduction to Greek and Latin Palaeo-*



graphy 1912. Auch M. Prou, Manuel de Paléographie lat. et française⁴, 1924. B. Bretholz, Lat. Paläographie³ 1926. P. Lehmann, Lat. Paläographie bei H. Dessau, Lat. Epigraphik 1925. Zeitschrift seit 1922 die von W. M. Lindsay gegründete und geleitete Palaeographia latina. Zum Schluß sei noch ein älteres Werk hervorgehoben, weil es nicht immer hinreichend beachtet wird, W. Meyer, Die Buchstabenverbindungen der sogenannten gotischen Schrift. Abh. d. Göttg. Ges. d. W. 1897. — Über das Buchwesen unterrichtet W. Wattenbach, Das Schriftwesen im MA.³ 1896.

Vielleicht ist es nicht überflüssig darauf aufmerksam zu machen, daß man jetzt von allen größeren Bibliotheken des In- und Auslandes Photographien von einzelnen Blättern oder ganzen Hss. für einen verhältnismäßig geringen Preis erhalten kann, am billigsten und daher ganz allgemein verwendet weiß auf schwarz. Das Original können sie natürlich nicht völlig ersetzen.

Nachtrag. Zu S. 7. Nach Abschluß des Druckes erfahre ich, daß eine neue Ausgabe des Caesarius v. Heisterbach erschienen ist: G. Coulton, Caesarius Dialogue on Miracles (1220—1235). Wo? und ob 1928 oder 1929, weiß ich nicht. Ebenso zu S. 48: W. Weinberger, Wegweiser durch die Sammlungen altphilologischer Handschriften 1929 (?). Zu S. 37 mache ich aufmerksam auf W. Meyer, Übungsbeispiele über die Satzschlüsse der lateinischen und griechischen rythmischen Prosa 1905.





BIBLIOTEKA
UNIwersytecka
GDAŃSK

822003